



HALLO BLOK O

Die Zukunft ist eine Baustelle, der wir uns voller Tatendrang widmen. Dafür beleuchten wir innovative Arbeitstrends, denken das Thema Bankfiliale neu und lassen überzeugte Genossen sowie Pioniere und Nutzer des Coworking-Modells zur Sprache kommen. Bei allem Visionären ist dabei gewiss: Das Prinzip Genossenschaft ist so aktuell wie vor über 160 Jahren.

4

Inhalt

Genossenschaft

16



Aufbruch

Vom Clubmythos
zum Vorzeigedorf

Auf einen Kaffee
mit der Zukunft

8



An die
Musik,
Genossen

22



26

Wie arbeiten wir morgen?

BLOK O

Bank

40



Neues Arbeiten

32

Schreibtisch to go

Historie



44



36

Arbeiten im Experiment

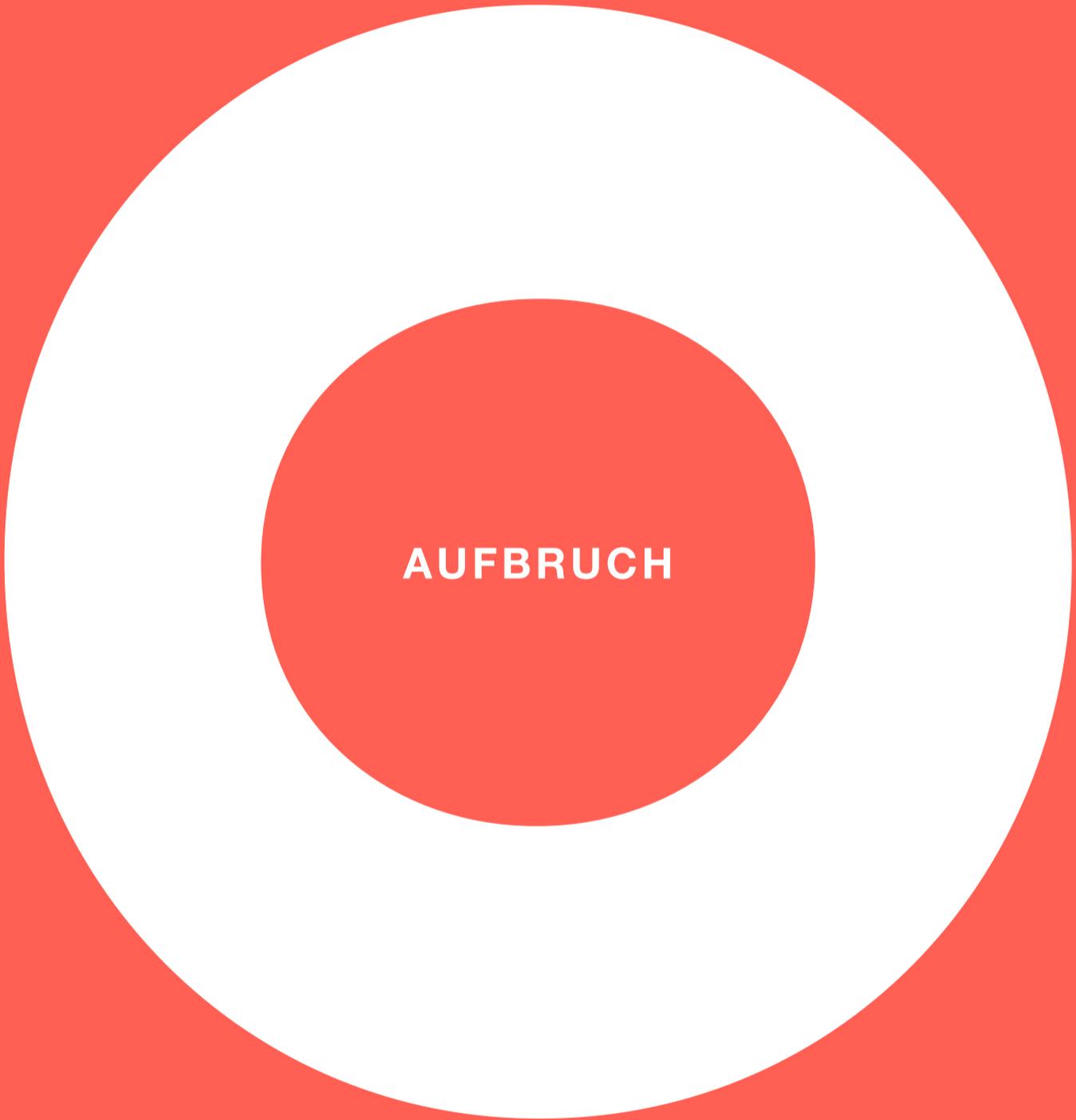
Konzept



56

Die Bank in Zahlen

НАЛЛ



AUFBRUCH

AUF EINEN KAFFEE MIT DER ZUKUNFT

Vorstände

Frank Kohler

Rolf Huxoll

Martin Laubisch





Wer sein Haus verlässt, kehrt mit neuen Perspektiven zurück. Das dachte sich auch der Vorstand – und so machten sich Frank Kohler, Rolf Huxoll und Martin Laubisch auf ins Berliner Coworking Space und Café St. Oberholz.

D

ie Zeiten ändern sich; das ist ein alter Hut. Aber die Geschwindigkeit und Dramatik, in der dies heute, angetrieben durch die zunehmende Digitalisierung, geschieht, ist zum Teil schwindelerregend. Strategische Ideen und Innovationen müssen her. Eine davon soll das wegweisende Projekt BLOK O sein, für dessen Planung sich die drei Vorstandsmitglieder in die Mitte Berlins begaben.

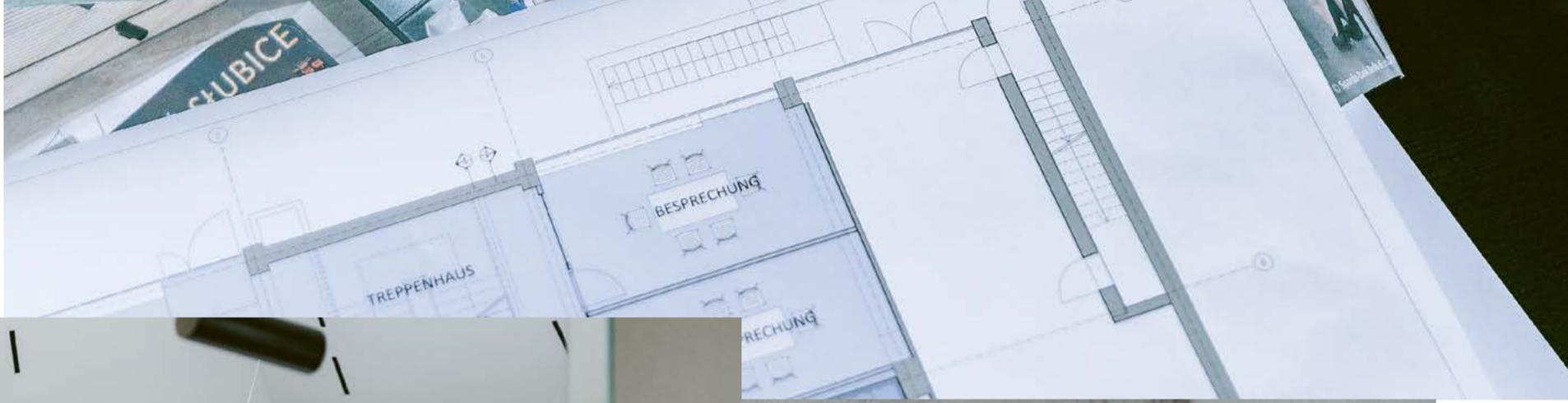
Der Ort war mit Bedacht gewählt: Das St. Oberholz am Rosenthaler Platz ist nicht nur Vorreiter und Trendsetter für das Arbeitsmodell Coworking, sondern hat für die Sparda-Bank Berlin auch im Speziellen Symbolcharakter. Unter anderem, weil die angesagte Adresse für Öffnung und Offenheit steht – Attribute, davon ist der Vorstand überzeugt, die es unbedingt braucht, wenn der Antritt unserer Genossenschaftsbank auch morgen gewinnbringend sein soll.

Stabilität und Flexibilität

Manches, was vor fünf Jahren noch als zukunftsfähig galt, hat sich teilweise als nicht erfolgreich herausgestellt. Und das, was heute der zweifelsfrei richtige Weg ist, könnte im Zuge von unaufhörlichem Wandel – egal, ob durch technische Möglichkeiten oder gesellschaftliche und politische Entwicklungen ausgelöst – morgen in die Sackgasse führen.

An Stabilität mangelt es der Sparda-Bank Berlin nicht, wir speisen sie tagtäglich mit unserem Selbstverständnis als Bank, unserer genossenschaftlichen Denke und unseren starken Werten. Das heißt aber nicht, dass wir mit Betonköpfen auf der Stelle und in zementierten Prinzipien verharren dürfen – denn nur das Gegenteil ist der einzig richtige Ansatz: Mut zur Flexibilität im Denken und Handeln.









In der praktischen Umsetzung bedeutet das, dass wir uns ununterbrochen kritisch prüfen, uns anpassen, Ideen verwerfen, Neues denken und Radikales versuchen – und dabei nie vergessen, dass es nicht nur den einen Weg gibt.

Trends bestimmen die Zukunft

Wenn auch niemand voraussehen kann, wie und wohin sich das Finanzgeschäft genau entwickeln wird, lassen sich zumindest Trends ableiten. Dies ist aber nicht nur eine Chance, sondern auch ein Muss: Denn für den Unternehmenserfolg ist es unerlässlich, neue Kundenerfordernisse und Innovationen, die das Kerngeschäft prägen können, frühzeitig zu erkennen, sie zu analysieren und zu testen. Die Fragestellung ist dabei, welche bestehenden Angebote sollten weiterentwickelt werden, welche noch nicht vorhandenen Produkte und Dienstleistungen muss man implementieren?

Aus den globalen Makrotrends hat der Vorstand die für die Sparda-Bank Berlin relevantesten ausgewählt. Dazu zählen ganz eindeutig das Thema neue Arbeitswelten und ein Geschäftsmodell, für das unser Herz bereits seit über einem Vierteljahrhundert schlägt.

Alt, aber sexy: Genossenschaft

Allen Veränderungen und Trends zum Trotz haben Genossenschaften seit über 160 Jahren jede Epoche überlebt. Das zeugt von hoher Veränderungsbereitschaft, Flexibilität und auch Anpassungsfähigkeit, was unsere strategische Haltung abermals bestärkt. Momentan erleben diese regional verankerten und mitgliederstärksten Wirtschaftsorganisationen sogar ein Comeback. Aus gutem Grund, wie wir finden.

Die genossenschaftlichen Prinzipien treffen den Nerv der Zeit. Dabei sprechen sie Großstädter genauso an wie Menschen, die im ländlichen Raum zuhause sind. Gerade in letztgenannten Regionen können neue Genossenschaften Arbeitsplätze und Perspektiven schaffen, die zum einen der Abwanderung entgegenwirken und zum anderen die Lebensqualität steigern, indem sie für eine bessere Anbindung sowie mehr Verfügbarkeit von Dienstleistungen und Gütern sorgen.

Der Wunsch nach Mitbestimmung und Transparenz, ein wachsendes Bewusstsein hin zu nachhaltigen und regionalen Produkten, weg von Massenproduktion und Kommerzialisierung, sowie das steigende Interesse an solidarischer Ökonomie lassen Genossenschaften verstärkt die erste Wahl bei der Unternehmensform sein, wenn es um Neugründungen geht.

Wir sehen unseren eigenen genossenschaftlichen Grundsatz auf vier festen Säulen ruhend, die wir kontinuierlich stärken und weiterentwickeln wollen: 1. das Mitgliedschaftskonzept (eine starke Gemeinschaft für wirtschaftliche und soziale Mehrwerte), 2. der Inkubator (Institution, Partner und Förderer für Gründer), 3. das Online- und Offline-Netzwerk (Plattform für unsere Mitglieder für digitalen und analogen Austausch sowie Interaktion untereinander) und 4. die Filiale als regionaler Knotenpunkt.

Schöne neue Arbeitswelt

Mit wachsender Vernetzung, Digitalisierung und Automatisierung ergeben sich kolossale Umbrüche und Verschiebungen in der Wirtschaft und den Märkten. Das hat auch zunehmend Einfluss darauf, wie wir arbeiten und arbeiten werden. Die einen

halten an normierten Büros und fixierten Arbeitsstrukturen fest, andere, auch große Unternehmen und Organisationen mit hohen Mitarbeiterzahlen, verzichten komplett auf eine gemeinsame räumliche Basis und überlassen ihren Mitarbeitern die Entscheidung, wie und wo sie arbeiten möchten.

Hier gibt es unserer Meinung nach kein richtig und kein falsch, vielmehr aber die große Chance, sich auch als Bank neuen Perspektiven zu öffnen und für die Zukunft neu aufzustellen. Der erste wichtige Schritt in diese Richtung war für uns eine Analyse dessen, wie unsere eigene Arbeitswelt heute aussieht und morgen aussehen sollte. Schritt zwei war die Erkenntnis daraus, dass uns ein Besuch im Coworking Space St. Oberholz definitiv weiterbringen würde.

BLOK O

Das grundsätzliche Prinzip des Coworkings beruht auf dem Miteinander, dem Teilen und dem Vernetzen. Klingt vertraut? Genau, hier liegt die große Gemeinsamkeit mit der Genossenschaft. Warum also die beiden Modelle nicht miteinander verbinden und etwas Neues schaffen? In Zusammenarbeit mit dem St. Oberholz gehen wir genau dieses Experiment namens BLOK O ein: Unsere Filiale in Frankfurt (Oder) teilt sich im kommenden Jahr die Räumlichkeiten mit einem öffentlichen Coworking Space, der anfangs von den Berliner Profis des St. Oberholz betrieben wird.

BLOK O stellt die Inklusion unser wichtigsten Handlungsfelder dar: Genossenschaft und neues Arbeiten. Funktioniert das Experiment in Frankfurt (Oder), kann es der Prototyp für andere Städte sein. Eines können wir schon jetzt mit Gewissheit sagen: Es wird auf jeden Fall guten Kaffee geben.

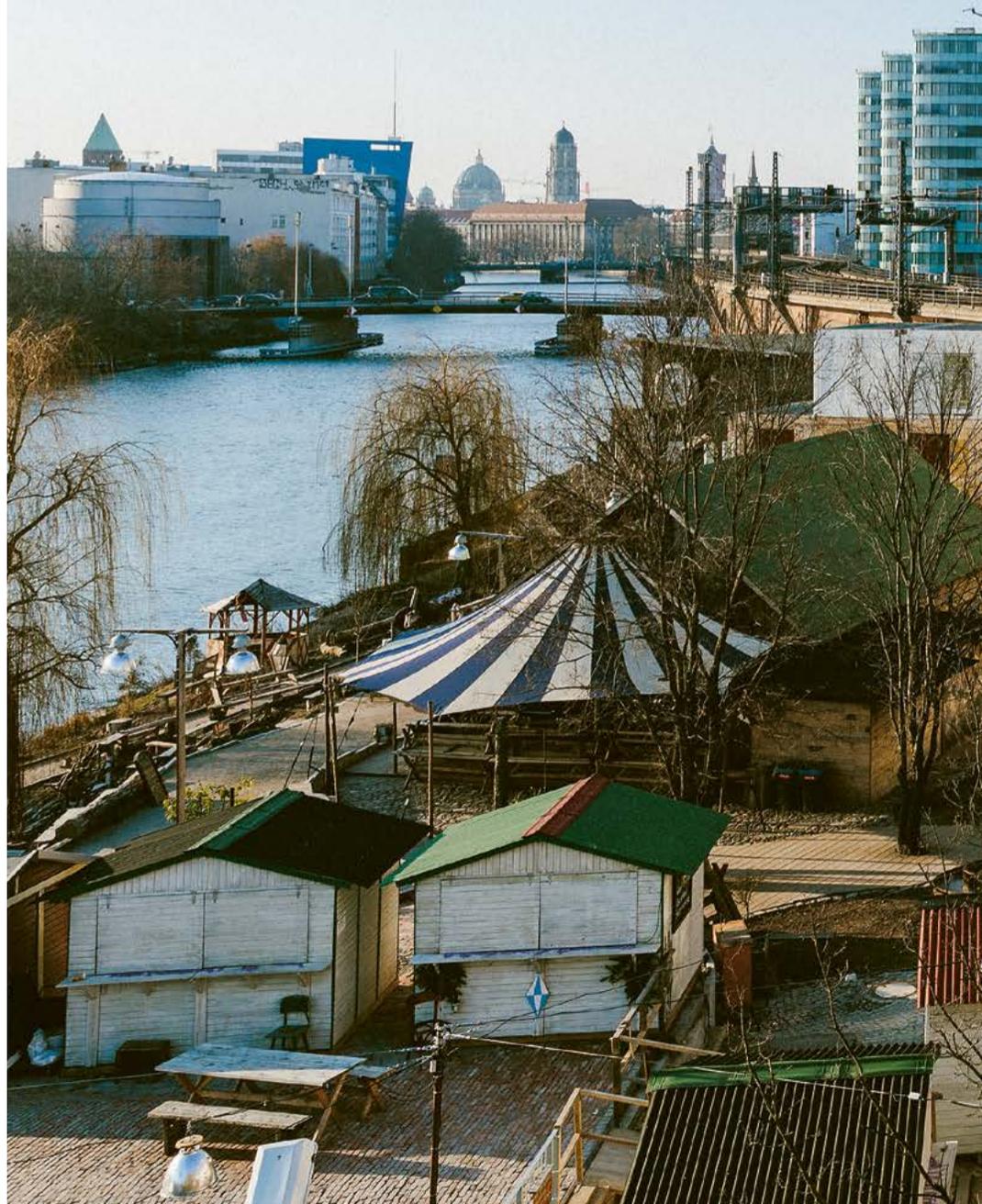
НАЛЛ



GENOSSENSCHAFT

VOM CLUBMYTHOS ZUM VORZEIGEDORF

**Die Holzmarkt 25
Genossenschaft
bündelt Kreative und
Investoren. Vorstand
Mario Husten
lädt zur Dorftour.**





Erklären Sie den Holzmarkt doch mal bitte einem Menschen, der noch nie hier war.

MH: Der Holzmarkt ist vor allem ein magischer Ort. Er steht für das wilde Berlin, was wir lieben, wozu aber jeder über die Stadt hinaus eine eigene Meinung hat und auch haben soll. Er steht für eine Subkultur, für Widersprüche, für Kreativität, freizügiges Denken, für den Mythos Berlin. Die meisten Leute verbinden etwas mit dem Holzmarkt. Weil sie früher in der Bar 25 getanzt, in unserem Restaurant Katerschmaus gegessen oder weil sie etwas über den Holzmarkt gelesen haben. Es ist schwer, den Holzmarkt zu beschreiben, man muss ihn sehen. Es ist definitiv kein Immobilienprojekt, schon gar kein gewöhnliches. Der Holzmarkt ist eher ein gesellschaftliches Experiment.

Alles begann mit der Bar 25, einem Club, den Sie gerade schon erwähnt haben. 2004 eröffnet, direkt an der Spree, wurde die Bar 25 schnell zu einem der bekanntesten Clubs der Welt. Bis das Gelände 2010 geräumt werden musste...

MH: Für den Holzmarkt von heute sind der Enthusiasmus und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Bar 25 ganz wesentlich. Berlin erlebte damals, nach der Jahrtausendwende, eine neue Bewegung mit irrsinnig viel Lebensfreude. Die Leute kamen in Massen in die Stadt, nicht nur wegen der Staatsoper oder um das Brandenburger Tor anzuschauen, sondern für das Gefühl, das sie auch in der Bar 25 fanden.

Dann kam die Räumung, das 18.000 Quadratmeter große Areal stand leer – und etwas später zum Verkauf. Und plötzlich waren die Betreiber der Bar 25 wieder im Spiel. Wie kam es zu der Idee, ein ganzes Dorf zu errichten?

MH: Die zentrale Frage war: Wie schaffen wir es, kreativen Freiraum zu sichern? In einer immer enger und teurer werdenden Stadt. Schaut man sich in dieser Gegend um, ist nicht viel los. Zwischen Ostbahnhof und Jannowitzbrücke gibt es bis auf ein paar Wohnblöcke aus DDR-Zeiten sonst nur Brachen, Tankstellen, Autowäschen, kein Café, keinen Bäcker, kein Grün, keinen Blick auf die Spree. Die Leute haben sich also gedacht: Wir brauchen einen Marktplatz, eine Agora. Wo man zum Bäcker und Friseur gehen, am Ufer der Spree zu Lesungen und Partys abhängen kann. Wo gearbeitet wird, wo Leben ist.

Mithilfe der Stiftung Abendrot, einer Schweizer Pensionskasse, gelang es schließlich, das Gelände zu kaufen. Ein kleines urbanes Märchen, hieß es damals. Wie aber entstand die Idee für die Genossenschaft Holzmarkt?

MH: Die Holzmarkt Genossenschaft wurde zunächst aus gegenseitigem Zweifel gegründet. Die kreativen Macher hatten Bedenken, dass die Geldgeber ihnen Vorschriften machen könnten. Und die Geldgeber hatten Angst, dass die Macher ihr Geld in Konfetti verwandeln. Also musste eine Organisationsform gefunden werden, in der alle Interessen abgewogen sind. Kapital, Kreativität und Beteiligung. Die Genossenschaft ist eine Gesellschaft, in der jede Person eine Stimme hat - unabhängig von ihren Kapitalanteilen.

Bedeutet: Der kreative Kopf hat genau so viel zu sagen, wie der Investor. Das war und ist uns wichtig. Aber natürlich soll jeder seine Rolle, in der er sich am Holzmarkt beteiligen möchte, ausfüllen. Sei es mit ehrenamtlichem Engagement oder mit Geld. Die Gärtner und Bienenzüchter sollen sich keine Gedanken übers Finanzierungsmodell machen müssen.

Es gibt einerseits die Genossenschaft für urbane Kreativität, kurz GuK. Und andererseits die Holzmarkt Genossenschaft. Wie wirken die beiden Genossenschaften zusammen?

MH: In der Genossenschaft für urbane Kreativität (GuK) haben sich Unternehmer, Kulturschaffende und Unterstützer zusammengeschlossen, um den Aufbau, die Finanzierung und die Organisation des Holzmarktes zu ermöglichen. Es ist die übergeordnete Struktur. Jedes Mitglied der GuK hat eine Stimme in der Generalversammlung, wo die wichtigen Entscheidungen getroffen werden. Und dann gibt es noch die Holzmarkt Genossenschaft, wo die GuK wiederum als Mitglied und im Aufsichtsrat vertreten ist.

Zum Holzmarkt gehören heute ein Restaurant, ein Café, ein Club, eine Bäckerei, dazu Büroflächen und Werkstätten, eine Strandbar, der sogenannte Mörchenpark, wo ökologisch angebaut wird. Ist der Holzmarkt schon fertig? Oder was ist noch geplant?

MH: Als wir das Grundstück übernommen haben, haben wir es erst mal für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Wir haben keinen Grundstein gelegt, sondern Bäume gepflanzt. Wir haben den ersten Sommer erlebt, dann den ersten Winter. Die Bäume wachsen, so wie das ganze Projekt. Zurzeit entsteht zum Beispiel ein Tonstudio. Es passiert immer was, wie in einem Dorf halt, das wir im Mai 2017 nach drei Jahren Bauzeit eröffnet haben. Aber wir nummerieren die Phasen nicht. 2019 beginnen wir, ein Gästehaus zu bauen, da, wo jetzt die Strandbar ist.

Über uns, auf einem der Gebäude, hängt eine große Fahne mit einem Fragezeichen. Wofür steht das?

MH: Das Fragezeichen steht dafür, dass keiner im Holzmarkt sich anmaßen will, die eine Antwort oder Lösung gefunden zu haben. Wir sind hier, weil wir nach wie vor suchen. Immer aufs Neue. Wir möchten, dass der Holzmarkt sich wandeln kann. Wer weiß, was in zehn Jahren neu dazu- oder wegkommt. Aus der Geschichte von Berlin kann man nur eins lernen: Das Leben geht weiter – immer, irgendwie.

Wer darf beim Holzmarkt mitmachen? Und wer nicht?

MH: Jeder kann, niemand muss den Holzmarkt unterstützen. Wer sich beteiligt, kauft aber keine Vorrechte oder exklusiven Räume. Eine Yoga-Lehrerin muss sich ihren Übungsraum teilen, sei es mit Musikern, Akrobaten, Hackern oder auch gemeinnützigen Initiativen. Es gibt ein Manifest, das bestimmte Nutzungen ausschließt. Waffen, Atomenergie, das wollen wir hier nicht haben, logisch. Und in der Praxis gib es eine einfache Regel: Wenn wir uns einig sind, können wir es durchsetzen. Ein Einzelner kann nicht blockieren.



Mario Husten



„Die Genossenschaft ist keine Lösung. Sie ist ein Weg.“

— Mario Husten



Versucht der Holzmarkt bereits, sein Konzept zu exportieren? Oder andersrum: Kopieren andere Städte oder Gruppen den Holzmarkt?

MH: Es kommen viele Leute auf uns zu, aus Berlin, aus anderen Städten. Wenn wir Projekte unterstützen, ob in Detroit, Tel Aviv, Thessaloniki oder Belgrad, fragen wir die Macher: Wofür kämpft ihr, nicht wogegen? Seid ihr bereit, nicht nur zu reden oder zu demonstrieren, sondern auch anzupacken? Genossenschaften sind nicht die Lösung für alles. Aber es gibt tolle Geschichten: Aus einer Protestbewegung in Belgrad ist eine Art Holzmarkt entstanden. Die sagen, dass sie es ohne die Berlin-Connection nicht geschafft hätten. In Tel Aviv hat sich ein Stadtquartier nach ähnlichem Prinzip organisiert. Der Holzmarkt wird nicht exportiert, sondern vielmehr der Gedanke, das Herangehen.

Immer mal wieder wird dem Holzmarkt, diesem Dorf der Kreativen, vorgeworfen, zu elitär zu sein. Können Sie etwas mit der Kritik anfangen?

MH: Den Begriff „elitär“ würde ich nicht verwenden. Aber: Der Holzmarkt ist ein Zusammenschluss von Kreativen wie Schauspielern, Akrobaten, Künstlern. Einige sind Extrovertierte, die sich auf die Bühne stellen. Der Holzmarkt ist ein grundsätzlich öffentlicher Ort, der nicht nur Freiraum, sondern natürlich auch Angriffsfläche bietet. Also müssen wir Kritik aushalten. Wir bieten eine Alternative. Und das wiederum muss Berlin aushalten! Berlin hat immer mit Widersprüchen gelebt. Das macht die Stadt aus, macht sie lebens- und liebenswert.

Ein anderer Kritikpunkt: dass den Holzmarkt mittlerweile das Spießertum ereilt hat. In einem Spiegel-Artikel hieß es, dass Sie gegen Technolärm von der anderen Seite des Spreeufers vorgehen.

MH: Wir beim Holzmarkt fühlen uns für den Kiez verantwortlich, haben sehr viel getan für den Lärmschutz. Natürlich sprechen wir mit Nachbarn. Ich kann da kein Spießertum erkennen.

Die Holzmarkt-Macher sind also nicht spießig geworden, sondern sie waren immer rücksichtsvoll?

MH: Oh nein, wir waren auch nicht immer brav. Nein, nein. Aber wir haben gelernt, was es heißt, Verantwortung zu tragen. Wir haben 200 angestellte Mitarbeiter, dutzende Gewerbetreibende, eine Kita. Wir sind nicht allein, sondern eine Gemeinschaft, Teil des Kiezes und der Stadt.

Wo wir auch wieder beim Thema Genossenschaften sind. Was macht den Reiz dieser Organisationsstruktur aus?

MH: Der Kern: Zusammen schaffen wir mehr, miteinander statt gegeneinander. Es gibt weitere Vorteile gegenüber anderen Unternehmensformen. Was ist die französische Übersetzung von Aktiengesellschaft? Société Anonyme. Eine anonyme Gesellschaft. Wir sind das Gegenteil von anonym. Was aber, wie schon gesagt, oft verkannt wird: Die Genossenschaft ist keine Lösung. Sie ist ein Weg. Und dieser Weg ist kein vorgeschriebener. Der Holzmarkt hat Verträge unterschrieben, die weit über die Lebenszeit der jetzigen Macher hinausgehen.

AN DIE MUSIK, GENOSSEN

Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzender Olaf Kretschmar erklärt, warum seine Genossenschaft tonangebend ist.

Olaf Kretschmar ist ein großer Anhänger von Verschiedenheit. Es stets mit den gleichen Leuten zu tun zu haben, löst beim Chef der Berlin Music Commission, kurz BMC, Stress aus. Das ist schon mal eine hervorragende Voraussetzung für die Position, die er seit zehn Jahren einnimmt. Denn die Genossenschaft ist ein Branchennetzwerk für und bestehend aus den unterschiedlichsten Akteuren der Musikwirtschaft, deren Interessen alle in der einen oder anderen Form vertreten werden sollen und wenn möglich sogar unter einen Hut zu bringen sind.

„Wir sind ein vielstimmiger Chor.“

In der besonders heterogenen Mitgliederstruktur liegt dann auch das Besondere, und nicht minder Herausfordernde, dieses Zusammenschlusses. In der BMC ist quasi die gesamte Wertschöpfungskette der Branche abgebildet. Zu den Mitgliedern zählen Musikspielstätten, Clubs, aber auch größere Entertainment-Unternehmen wie

der Friedrichstadt-Palast. Außerdem Labels, Verlage, Selbständige wie Gema- und Fördermittelberater, Agenturen und Tech-Firmen, darunter z.B. Native Instruments, ein Marktführer für Audio- und DJ-Technik mit 500 Mitarbeitern weltweit, davon 400 in Berlin. Genauso finden sich aber auch viele Musikhochschulen und Forschungseinrichtungen unter dem gemeinsamen Dach ein.

Die BMC wurde 2007 mit anfangs 19 Mitgliedern gegründet. Heute sind es 100, doch diese Zahl ist ein wenig irreführend. Denn da auch ganze Firmen und eigenständige Netzwerke, wie zum Beispiel die Clubcommission mit alleine 150 Mitgliedern, vertreten sind, spricht das genossenschaftliche Bündnis für insgesamt um die 600 Berliner Akteure und Unternehmen.

Es gibt viel zu tun

So vielfältig wie die Zusammensetzung sind auch die Tätigkeitsfelder der BMC. Diese teilen sich in die drei großen Themengebiete Forschung & Entwicklung, Internationalisierung und Professionalisierung auf. Dazu gehört das vom BMC betriebene Kompetenzzentrum Musikwirtschaft, wo Akteure beraten und gecoacht werden. Außerdem führt das Netzwerk zwei große Konferenzen durch. Die „most wanted: Music“ ist eine davon und zählt mit rund tausend Fachbesuchern und über 100 Sprechern zu den drei großen Musik-Konferenzen Deutschlands. Zudem gibt die BMC Studien und Analysen in Auftrag – wohl bemerkt nur Beispiele für das weitläufige operative Geschäft der Genossenschaft. Klingt also nach viel Arbeit, und das ist es auch. Wer jetzt aber denkt, dass es in der Geschäftsstelle direkt am Heinrich-Heine-Platz von Mitarbeitern nur so wimmelt, der täuscht sich. Tatsächlich besteht das Team aus nur drei festangestellten Personen. Für große Projekte wie

die Konferenzen werden deshalb Schwärme von Freelancern angeheuert.

Olaf Kretschmar ist allerdings nicht immer in den Büroräumen anzutreffen. Der studierte Philosoph sowie ehemalige Gründer und Betreiber legendärer Berliner Clubs der 1990er Jahre („Delicious Doughnuts“ und „Oxymoron“) leistet, wo er nur kann, Lobbyarbeit für eine Branche, die lange überhaupt keine Lobby hatte. Als Botschafter der Musikwirtschaft absolviert er die Termine, die nötig sind, um das Thema Musik auf unterschiedlichen Ebenen präsent zu machen und in der Stadtgesellschaft besser einzubinden – ein Wunsch der Mitglieder, die selber keine Zeit haben, mit Politikern zu interagieren oder sich mit anderen wichtigen Branchen wie der Industrie zu vernetzen. Das hat dann zur Folge, dass der Geschäftsführer regelmäßiger Gast bei Empfängen und Festen der politischen Parteien, Kulturbetreiber, der städtischen Werke und Stiftungen ist.

Eine für alle

Für die Gründungsmitglieder stand von Anfang an fest, dass die Genossenschaft das richtige Geschäftsmodell für ihr Vorhaben ist, denn nur sie verbindet diese zwingend gewünschten Eigenschaften: Wirtschaftsfähigkeit, große Verbindlichkeit, eine klare Struktur mit einem hohen Maß an Partizipation und Mitbestimmung.

Die BMC agiert aber schon lange nicht mehr nur für ihre Mitglieder, davon ist Olaf Kretschmar überzeugt, sondern für den Musikstandort Berlin insgesamt. Auch der Endverbraucher profitiert. Neben der Wirtschafts- und Nachwuchsförderung liegt uns allen eine tolle Musikstadt Berlin mit einer sehr großen Vielfalt an musikalischen Ereignissen aller Genres, von Gothic Metal bis zu Swing, zu (tanzenden) Füßen.



Olaf Kretschmar

НАЛЛ



NEUES ARBEITEN

Ansgar Oberholz



WIE ARBEITEN WIR MORGEN?

**Sein Berliner Café
St. Oberholz ist
Coworking Space
der ersten Stunde.
Visionär Ansgar
Oberholz über das
Unterschätzen von
Steckdosen und die
Zukunft der Arbeit.**

**Würden Sie sich gegen die Behauptung wehren, dass Sie
Coworking erfunden haben - zumindest für Deutschland?**

AO: Ich bin demütig genug, um zu verstehen, dass wir Teil einer Entwicklung waren. Wir waren Wegbereiter, Pioniere und mit die Ersten, die beispielsweise WLAN hatten. Aber erfunden haben wir Coworking nicht. Die eigentliche Innovation bestand darin, dass wir einen Ort geschaffen haben, an dem man mit Laptop arbeiten konnte – und zwar ohne schlechtes Gewissen. Die meisten Cafés haben in den Jahren darauf WLAN eher aus Verzweiflung angeboten, so wie die Kneipen irgendwann auch alle Fußball gezeigt haben. Bei uns war es keine Verzweiflung, sondern Konzept.

Und was war das genaue Konzept?

AO: Die Grundidee war es, ein innovatives Café zu erschaffen. Mit verschiedenen Sitzmöglichkeiten, Steckdosen, Internet. Allerdings haben wir geglaubt, dass das Arbeiten ein netter Nebeneffekt werden würde. Doch wir sind überrannt worden, nach kürzester Zeit saßen da nur noch Gäste mit Laptops. Wir sind offenbar in ein Vakuum gestoßen. Hätten wir das in der Form vorher gewusst, hätten wir noch mehr Steckdosen installiert.

Was hat sich seitdem verändert?

AO: Bis vor ein paar Jahren musste ich das Prinzip Coworking noch erklären. Heute kaum noch. Mittlerweile hat WeWork...

...ein internationales Unternehmen, das mittlerweile auf 20 Milliarden Dollar geschätzt wird...

AO: ... mehrere Standorte in Berlin. Was dazu geführt hat, dass die bestehenden Coworking Spaces sich professionalisiert haben. Das Konzept ist viel bekannter, wird breiter akzeptiert. WeWork besitzt ein akzeptables Businessmodell. Allerdings glaube ich, dass Coworking an Qualität verliert, sobald es skalierbar wird. Das schlagende Herz ist immer die Community, sonst haben wir tote Räume, ein leeres Produkt. Man braucht Authentizität.

In Ihrem Café wurden große Unternehmen wie Soundcloud, brands4friends und HelloFresh geboren. Wenn neue Gäste kommen, fragen die Sie um Rat, nach dem Erfolgsrezept?

AO: Ja, das tun sie. Wobei sich darum im Alltag eher unser Community-Management kümmert. Mir ist wichtig, dass sich die Gäste erkannt und gehört fühlen. Wir sind kein Inkubator oder Accelerator, aber wir geben schon Tipps. Mittlerweile checken auch ganze Teams bei uns ein. Mit denen führen wir dann zu Beginn Gespräche, fragen nach dem Businessmodell und den aktuellen Herausforderungen und überlegen, wie wir helfen und vernetzen können. Das hat auch den netten Nebeneffekt, dass ich weiß, was in der Start-up-Welt an vorderster Front so geschieht.

Und was passiert momentan an vorderster Front?

AO: Viel passiert derzeit rund ums Thema Human Resources. Stichwort Stellenausschreibung, da gibt es die alte Regel, dass man sich auch intern bewerben kann. Und dafür gibt es nun Start-ups und Algorithmen, die hochintelligente Skill-Profile über die Mitarbeiter anlegen, um zu schauen, wer auf welche Stelle passt. Ein anderes Beispiel ist AI, künstliche Intelligenz. Ein Start-up hat eine Stimm-analyse für Call-Center entwickelt, mit deren Hilfe das Stresslevel der Mitarbeiter erkannt wird. Ein Tool, mit dem man auch die Produktivität messen kann. Und hier wird es bedenklich...

Apropos: Schon mal Angst gehabt, dass hier aus Ihrem Café heraus etwas Gefährliches entsteht? Ein gesellschaftsfeindliches Start-up?

AO: Ja, das ist tatsächlich eine Überlegung. Doch dann stellt sich schnell die Frage, wie viel Sinn ein Kontrollgremium oder Ähnliches machen würde. Viele Start-ups fangen mit einer harmlosen Idee an, Facebook zum Beispiel - heute ein Monster. Es ist also schwer zu kontrollieren. Wir haben letztlich nur ein Prinzip: Wir prüfen, ob jemand ein Idiot oder Blödmann ist.

Die Arbeitswelt verändert sich rasant, was auch am Konzept Coworking liegt. Starre Bürostrukturen werden weniger. Wie sieht die Zukunft aus?

AO: Ich würde es für fatal halten, wenn man alles gnadenlos einreißt und nur noch hochflexible Arbeitsformen propagiert. Es wird immer Menschen geben, die am besten im Büro arbeiten, mit geschlossener Tür und Topfpflanze. Das ist völlig in Ordnung, nicht jeder muss sich im Coworking wohlfühlen. Toll fände ich es, wenn die Unternehmen den Mut haben, gesunde Mischformen anzubieten.

Unternehmen sollen also nicht auf ihre Zentralen verzichten?

AO: Es gibt das Beispiel des Softwareunternehmens Automatic. Die hatten ein riesiges Büro in San Francisco und haben ihren 500 Mitarbeitern gesagt, dass sie arbeiten können, wo und wann sie wollen. Das führte dazu, dass niemand mehr kam, alle flexibel gearbeitet haben und Automatic das Büro schließlich zumachte. So kann jedoch nicht jede Firma arbeiten, sondern muss sich fragen: Was ist die Kultur, die wir wollen? Und daraus sollte dann die Struktur abgeleitet werden. Wichtig ist nicht nur Know-how, sondern auch Know-why.

Welche Entwicklungen beobachten Sie zum Thema Arbeit der Zukunft noch?

AO: Ich glaube, dass Coworking ein wunderbar griffiges Beispiel dafür ist, wie Arbeit in Zukunft organisiert werden kann: flexibel, selbstbestimmt, dezentral. Und das lässt sich eben auch auf andere Bereiche übertragen. Hierarchien müssen ebenso angepasst werden, flacher, offener und transparenter gestaltet werden. Entscheidungen sollten bewusster gefällt werden. Was sind die konkreten Gründe für ein Meeting? Welcher Raum eignet sich für welches Meeting? Neulich war ich zu Besuch bei einem großen Medienkonzern. Ein Glasbau mit verschiedenen Flügeln. Einzelbüros unterschiedlicher Größe, dazu Lounges, Gruppenbereiche, eine gute Mischung. Ein Mitarbeiter erzählte mir, dass er, wenn er in der Lounge arbeitet, immer befürchtet, dass die Kollegen denken, er mache eine Pause. Ich prophezeie, dass sich die Mentalität in diesem Punkt zum Besseren verändern wird.

Ein Begriff, der immer wieder fällt, wenn es um Trends zur Arbeit geht: Sharing.

AO: Ja, und auch wenn wir gerade einen Hype erleben, glaube ich, dass sich die Idee von Besitz komplett verändern wird. Bislang ist Sharing eine eher elitäre Angelegenheit. Wer sich kein Auto leisten kann, wird auch keines sharen. Hier wird eine Demokratisierung stattfinden. Daimler hat schon seine Strategie ausgerufen: weniger Autos produzieren, aber mehr Autofahrer erreichen. Auch in der Arbeitswelt wird Sharing eine größere Rolle spielen. Nehmen wir das Start-up Tandemploy. Darüber können sich Leute zusammenschließen und ihre Arbeit im Verbund bei einem Unternehmen anbieten. Die Arbeitnehmer teilen sich eine Vollzeitstelle selbst auf.

In puncto Arbeitsinnovationen: Wie steht Deutschland da im internationalen Vergleich?



**„Es wird immer Menschen geben,
die am besten im Büro arbeiten,
mit geschlossener Tür und Topfpflanze.“**



AO: Die Deutschen haben eine Menge Trends verpennt. Was auch daran liegt, dass es Deutschland ziemlich gut geht. Erfolg ist in der Regel der ärgste Feind der Veränderung. Die Zahlen stimmen, es gibt keinen großen Druck. Dazu kommt das gewisse Zögern oder auch: German Angst. Man könnte also feststellen: Wir haben das Entfesselte verschlafen, gehen aber jetzt vernünftige und behutsame Schritte.

Sprechen wir über den Kunden, den Arbeiter, den Coworker. Der Autor Markus Albers warnt in seinem neuen Buch „Di-

gitale Erschöpfung“ vorm Massenburnout. Davor, dass wir keine Freizeit mehr haben, weil die Grenzen zwischen Arbeit und Freizeit verschwimmen. Ist das auch eine Gefahr: das ewig Erreichbare, ewig Flexible.

AO: Es gibt große Chancen und große Risiken. Momentan überwiegen tatsächlich noch die Schattenseiten. Eigentlich könnten wir unsere Arbeitszeit reduzieren, aber das passiert nicht. Wir füttern Maschinen und anstatt uns Freiheit und Zeit zu erkaufen, werden wir nur noch effizienter. Wir rasen in die falsche Richtung.



Wie wichtig werden Regeln in der Arbeit der Zukunft sein? Sind Unternehmen auf dem richtigen Weg, die Arbeits-E-Mails nach 18 Uhr abschalten? Oder ist vielmehr die Politik gefragt?

AO: Mitarbeiter benutzen nach 18 Uhr dann eben ihre Privat-mails, das weiß ich aus erster Hand. Sinnvoll ist das auch nicht unbedingt. Manche Regeln sind nicht verkehrt, aber Regularien werden den Technologien nicht hinterherkommen. Für mich sind Bildung und Selbstkompetenz wichtiger. Das fängt in der Schule

an. Ein 13-Jähriger bekommt pro Schultag bis zu 250 WhatsApp-Nachrichten. Und gleichzeitig hört er von seinen Lehrern, wie böse WhatsApp ist. Er bleibt ohne Hilfestellung. An solchen Punkten sehe ich die Politik und Gesellschaft gefordert.

Wechseln wir das Thema: Was ist eigentlich der Plural von Oberholz?

AO: Ha, gute Frage. Es gibt ein Adjektiv: oberholzig. Aber der Plural? Keine Ahnung! Für Bukarest wurden wir als Betreiber eines Spaces angefragt und es gab gleich den Namensvorschlag: St. Oberholzkij.

Ich frage, weil weitere Ableger Ihrer Coworking Spaces geplant sind. Wird es eine große Expansion geben?

AO: Es gibt das strategische Ziel zu wachsen. Aber es wird definitiv keine Oberholz-Kette geben. Das entspricht nicht unserer Philosophie. Wir werden uns vielmehr die Frage stellen, auf welche Umgebungen, Branchen und Menschen man das Konzept Coworking noch anwenden kann. Und dabei auf regionale Gegebenheiten eingehen.

Derzeit entsteht in Frankfurt (Oder) ein neues Coworking-Café in Zusammenarbeit mit der Sparda-Bank Berlin: das BLOK O. Wie passt das zusammen: Bank und Oberholz?

AO: Auf den ersten Blick nicht so sehr, das stimmt. Aber auf den zweiten! Vor allem, wenn man berücksichtigt, dass die Sparda-Bank Berlin eine Genossenschaftsbank ist. Und bei Genossenschaften geht es letztlich um die Idee von Community. Sich zusammenzuschließen, um Dinge zu bewegen, die man alleine nicht schafft. Das Prinzip ist schon jetzt extrem erfolgreich. Weltweit arbeiten mehr als 100 Millionen Menschen in Genossenschaften, 800 Millionen sind Mitglieder. Nach ein paar Meetings mit der Sparda-Bank Berlin war mir klar, dass sie den Mut mitbringen, radikal zu denken. Das ist für mich entscheidend.

Frankfurt (Oder) ist ein ungewöhnlicher Ort für einen Coworking Space. Oder gibt es dort kreative Szenen, von denen man in Berlin nichts mitbekommt?

AO: Die gibt es, auch eine Gründerszene, aber die hat keine Orte. Deshalb ist es auch so spannend, das Projekt in Frankfurt hochzuziehen, um diesen Szenen eine Bühne zu geben, sie sichtbar zu machen.

Was wird das BLOK O von einem üblichen Coworking Space unterscheiden?

AO: Du kommst an den Tresen, kannst ein Tagesticket erwerben, arbeiten, Kaffee trinken. Und du kannst ein Girokonto eröffnen und deine Finanzgeschäfte erledigen. Diese Verschmelzung ist spannend. Genauso wie die Lage mit der Nähe zu Polen und der Viadrina-Universität gleich um die Ecke. Es wird ein wunderbares Experiment werden, aus dem sich sowohl für die Bank als auch für das Coworking an sich viele wertvolle Insights und Nebeneffekte ergeben werden.

SCHREIBTISCH TO GO



Beatrix Junghans-Gläser

Die Freelancerin

Warum entscheiden sich immer mehr Menschen für einen gemieteten Büroplatz, bei dem sie auch Fremden gegenüber sitzen? Wir fragen die, die es wissen müssen.

Beatrix Junghans-Gläser fühlt sich im Coworking Space Zammwerk in Chemnitz sehr wohl. Die freie Texterin ist seit zehn Jahren selbständig und betreibt die Schreiberei. Sie erstellt für ihre Kunden – Agenturen, mittelständische Unternehmen und Institutionen – redaktionelle und werbende Texte fürs Web und Printprodukte. (schreiberei.eu)

Motivation

Ich wohne im Erzgebirge, rund 30 Kilometer von Chemnitz entfernt, und habe zwei Kinder. Da hat sich das Homeoffice für

Die Betreiber

mich also zuerst angeboten, als ich mich 2008 selbständig gemacht habe. Aber nach neun Jahren hatte ich genug davon. Dieses „allein-vor-sich-hinarbeiten“ ging mir ziemlich auf den Nerv. Ja, es machte auch einsam. Dann habe ich auf Twitter vom Zammwerk gelesen, die drei Gründer kennengelernt und das Arbeiten dort ausprobiert – und bin jetzt überzeugte Coworkerin.

Vorteile

Wegen der Entfernung bin ich nur einmal die Woche da. Aber dieser eine Tag ist für mich richtig wertvoll! Das neue Umfeld bringt mir Motivation, und die Leute inspirieren mich. Der Input ist großartig und nützlich und der Austausch untereinander sehr angenehm; man hat ja sonst nur Kundengespräche oder private Kontakte. Und das Wissen der anderen, das einen streift – das können auch Kleinigkeiten sein, die mich voranbringen und die ich zuhause eben nicht hätte. Die meisten Freiberufler stellen sich oft ganz existenzielle Fragen und hadern mit ihrer Arbeit: Hat das überhaupt einen Sinn, was ich tue, außer Geld zu verdienen? Wer bin ich am Markt, kauft jemand meine Dienstleistung? Und weil hier alle im selben oder zumindest ähnlichen Boot sitzen, verbindet diese Gemeinschaft und fängt einen immer wieder auf. Auch der Aspekt, einen Arbeitsweg zu haben, ist gerade für Freiberufler sehr wichtig, also sagen zu können, ich gehe jetzt zur Arbeit bzw. ich gehe jetzt nach Hause.

Zielgruppe

Im Bekannten- und Freundeskreis betreibe ich quasi Lobbyarbeit fürs Coworking, vielen sagt das nichts. Die meisten Leute haben klassische „nine-to-five-Jobs“ und denken, wir trinken da nur den ganzen Tag Cappuccino und haben es schön. Was natürlich nicht stimmt. Um so zu arbeiten, muss man offen sein und ein Stück Neugierde mitbringen. Wenn man es unbedingt braucht, immer am exakt selben Platz zu arbeiten, wenn man seinen Schreibtisch gerne mit persönlichen Dingen schmückt oder man die Arbeitskollegen wie Freunde betrachten möchte, dann ist das sicherlich eher schwierig. Wichtig ist, dass man sich auf andere einlassen kann – und dann nimmt man ziemlich viel für sich mit.

Im Februar 2017 war es soweit: Nicole Sennewald (links im Bild) und Bianca Schön-Ott eröffneten direkt hinter dem Erfurter Hauptbahnhof das KrämerLoft Coworking Space. Nach 20 Jahren Leerstand vermieten die beiden jungen Unternehmerinnen und Mütter seither in dem 430 Quadratmeter großen Gebäude über drei Etagen verteilt einzelne Schreibtische, Meetingräume und Büros. (kraemerloft-coworking.de)

Motivation

Wir wollten einen Raum schaffen, in dem Menschen vernetzt miteinander arbeiten können und sich gegenseitig unterstützen. Wenn jemand neu zu uns kommt, dann fragen wir ihn ganz konkret: Was machst du, wo stehst du, was brauchst du? Und dann fängt es bei uns sofort im Kopf an zu rattern. Dann überlegen wir, mit wem können wir ihn aus der Community zusammenbringen. Unsere Veranstaltungen sind auch immer gute Anlässe, um sich kennenzulernen, auszutauschen und über gemeinsame neue Ideen zu „spinnen“.

Aktives Zuhören spielt für uns eine große Rolle: Wer passt zu wem, wer kann wem jetzt gerade an dieser Stelle weiterhelfen? Das ist zwar sehr zeitaufwändig, aber eben auch wertvoll.

Zielgruppe

In jedem Coworking Space ist die Verteilung, welche Menschen dort arbeiten, anders. Das liegt daran, dass jede Stadt andere Rahmenbedingungen hat. In Berlin ist es möglich, dass sich Coworking Spaces auf bestimmte Branchen spezialisieren, so dass sich zum Beispiel nur Menschen einmieten, die mit dem Thema Nachhaltigkeit zu tun haben. Wir würden in Erfurt nicht überleben, wenn wir uns solche Nischen suchen würden. Aber wir finden gerade die durchwachsene Mischung, wie wir sie bei uns haben, total spannend. Das betrifft nicht nur die Branchen oder Themen, sondern auch die Zusammensetzung aus Freiberuflern, Start-ups und Angestellten, weil die sich wunderbar gegenseitig befruchten. Und man würde sich aus unserer Sicht eigentlich etwas nehmen, wenn man sich auf eine Branche spezialisiert.



Nicole Sennewald
Bianca Schön-Ott

Der Unternehmer

Akzeptanz

Am Anfang kamen hauptsächlich die Freiberufler, jetzt nach einem Jahr aber auch immer mehr Angestellte. Die Unternehmen brauchen da einfach noch ein bisschen. Es ist in den Köpfen der Geschäftsführer und Personalleiter noch nicht so wirklich präsent, dass es eine Möglichkeit sein kann, Mitarbeitern einen Platz in einem Coworking Space zu finanzieren. Sie könnten ihrem Mitarbeiter damit mehr Freizeit ermöglichen, weil dieser nicht jeden Tag in der vielleicht 40 Kilometer entfernten Firma erscheinen muss. Zusätzlich bieten sie ihm aber ein inspirierendes und professionelles Umfeld und eine Alternative zum Homeoffice. Wir leisten hier wirklich noch Pionierarbeit und versuchen kontinuierlich, dies als Möglichkeit auch Mittelständlern vorzuschlagen.

BLOK O

Das BLOK O ist megaspannend. Ob es funktioniert? Keine Ahnung, nicht einmal ein Gefühl, ob ja oder nein. Aber wir freuen uns total, dass sich eine Bank auf dieses Experiment einlässt.

Christoph Rüger ist Geschäftsführer der Synesty GmbH und seit März Mieter im KrämerLoft Erfurt. Synesty hat zehn Mitarbeiter und entwickelt eine Cloudlösung, die Kunden ermöglicht, verschiedene Systeme miteinander zu verbinden, ohne selber programmieren zu können – „eine Art Universaladapter fürs Internet“. (synesty.com)

Motivation

Unsere Firma wurde 2010 in Jena gegründet, wo auch der Firmensitz ist. Nun hat es sich ergeben, dass ich Vater werde, weshalb ich zu meiner Partnerin nach Erfurt gezogen bin. Dadurch stellte sich mir die Frage, ob ich jeden Tag zwischen den beiden Städten pendeln soll, was ungefähr 45 Minuten pro Strecke bedeuten würde. Stattdessen habe ich gedacht, ich probiere es einfach mal aus und miete mir hier einen Schreibtisch, mache zwei Tage die Woche Jena und den Rest der Zeit arbeite ich im KrämerLoft. Bei Synesty benutzen wir ausschließlich Online-Tools, um unsere Arbeit zu machen, und auch, um miteinander zu kommunizieren: über Chat,

Skype etc. Das heißt, es ist eigentlich nur für den Teamzusammenhalt wichtig, dass man immer mal zusammen kommt, aber arbeiten kann theoretisch jeder von überall aus.

Arbeitsalltag

Ich finde das Arbeiten hier überraschend produktiv, weil es sehr ruhig ist. Jeder arbeitet an seinem Projekt und nimmt Rücksicht auf die anderen. Wenn zum Beispiel jemand telefonieren muss, dann geht er oder sie raus in einen der Telefonräume. Ich hatte befürchtet, dass hier ein bisschen Großraumbüro-Atmosphäre herrscht, wenn so viele Leute in einem Raum sind, und dass es eher laut zugeht, aber dem ist überhaupt nicht so.

Vorteile

Die Flexibilität ist ein großer Pluspunkt. Wenn ich nächsten Monat der Meinung bin, etwas anderes machen zu müssen, oder wenn ich eine andere Lösung brauche, dann kündige ich meinen Platz einfach und gehe. Auch die Lage hier direkt am Bahnhof ist perfekt, das heißt, ich kann auch kurzfristig mal nach Jena in die Firma fahren. Aber der Hauptgrund, nicht zuhause zu arbeiten, ist für mich die klare Trennung von Privatleben und Job. Sonst kommt man nicht mehr heim, man ist immer zuhause oder immer auf der Arbeit, je nachdem, wie man es sieht.

Akzeptanz

Man muss auf jeden Fall Lust darauf haben, so zu arbeiten. Es gibt ja auch Leute, die es lieber klassisch geregelt mögen und auch Hierarchien brauchen. Vielleicht können die mit diesem Modell nichts anfangen. Aber ich mag den Austausch mit anderen, wie zum Beispiel beim Plaudern in der Küche. Gleich an meinem ersten Tag war es so, dass ich mit ein paar Leuten ins Gespräch gekommen bin, und dabei entstanden bereits neue Ideen.

BLOK O

Eine Bank-Filiale hat ja eher eine Art steriles Image, wenn sie aber in so einem „hippen“ Coworking Space wie BLOK O relativ neu angesiedelt ist, überwindet sie vielleicht Barrieren und das bringt eventuell ein etwas persönlicheres Verhältnis. Das kann ich mir zumindest vorstellen, aber ob es so wird, mal sehen.



Christoph Rüger



Steven Bethke

Der Gründer

Steven Bethke war bereits Arbeitgeber von 30 Angestellten, war Freelancer und auch Festangestellter – der Erfurter kennt also alle Arbeitsperspektiven. Seit Oktober 2017 widmet er sich von einem Schreibtisch im KrämerLoft aus intensiv seinem Projekt, der Gründung einer freien bilingualen Schule in Erfurt mit integrierter Kita. (eduversity.de)

Motivation

Ich bin aufs Coworking gestoßen, weil ich weg von zuhause und störenden Einflüssen kommen wollte. Homeoffice bedeutet eben auch, dass man Dinge macht, die mit der Arbeit überhaupt nichts zu tun haben. Wenn ich zum Beispiel höre, dass der Geschirrspüler fertig ist, verleitet mich das, ihn schnell zwischendurch auszuräumen, obwohl – oder vielleicht gerade weil man eigentlich eine Zeit lang konzentriert durcharbeiten müsste und etwas auf dem Schreibtisch liegen hat, das man nicht so gerne bearbeiten möchte.

Vorteile

Es kann auch vorkommen, dass man das, was man sich für den Tag als klares Arbeitsziel gesetzt hat, nicht schafft, weil man mit jemandem ins Gespräch gekommen ist. Aber zumindest mir geht es oftmals so, dass ich dann am Ende des Tages merke, dass ich zwar viel mit anderen geredet habe, dafür aber auch Erfahrungen

sammeln konnte und dadurch Dinge erledigt habe, die eigentlich für viel später auf meiner Timeline eingeplant sind. Das heißt, dass von Zeit zu Zeit Abkürzungen entstehen, weil du auf das Wissen von anderen zurückgreifen kannst. Das Coworking schafft also eine Art „Crowd“, und weil es wechselnde Nutzer gibt, kommt immer wieder etwas Neues in diese Crowd hinein. Das ist hoch fruchtbar.

Verbundenheit

Ich kann mir vorstellen, dass es in Zentren wie Berlin oder Hamburg eine hohe Fluktuation in den Coworking Spaces gibt und man dann natürlich nicht immer wieder Lust hat, von Neuem zu erzählen, wer man ist, was man macht. Das ist im KrämerLoft aber anders. Natürlich kommen neue Leute hinzu, aber nicht so häufig. Hier hat es fast diesen Familiencharakter, so wie bei einem entfernten Verwandten, der eine Zeit lang mal auftaucht und dann auch mal wieder weg ist. Zudem gibt es auch regelmäßige Veranstaltungen, bei denen man zusammenkommt und eine Verbindung entsteht. Zum Beispiel kochen wir mittwochs mittags zusammen. Und aktuell haben wir eine Laufgruppe, deren Lauftrainer ich bin, weil wir am Erfurter Unternehmenslauf teilnehmen wollen.

Neues Arbeiten

Ich bin ein großer Freund von neuen Arbeitsmodellen. Als Arbeitgeber sollte

man sich fragen, was man seinen Mitarbeitern jenseits stupider Großraumbüros anbieten kann, wo alle wissen, was sie machen und in denen dadurch manchmal ein einseitiges „Einbahnstraßen-Denken“ herrscht. Das passiert aber nicht, wenn du wie hier immer wechselnde Menschen hast, mit denen man auch mal über seine Ideen redet – und auf einmal kommt ein völlig anderer Blickwinkel dazu. Das ist das Spannende dabei. Und davon kann ein Unternehmen, wie auch eine Bank, absolut partizipieren. Wenn ich jetzt an die Firmen denke, die hier Plätze für ihre Festangestellten bezahlen, zeigt sich das breite Spektrum an Möglichkeiten – angefangen beim Hörgerätehersteller bis zum amerikanischen Internet-Unternehmen. Wenn man es als Arbeitgeber schafft, in seine Mitarbeiter hineinzuhören und sie wertschätzt, dann sind sie auch bereit, über das hinauszugehen, was in ihrem Arbeitsvertrag steht. Und nur wenn es ein Miteinander gibt, funktioniert das Team. Und nur wenn das Team intakt ist, funktioniert auch der Rest – die Dienstleistung, das Produkt und so weiter.

BLOK O

Also, es ist schon ungewöhnlich, dass eine Bank in dieser Form ihre heiligen Hallen öffnet und sagt: „Hallo, kommt alle her!“ Es wird natürlich gewisse Bereiche geben, die müssen separat bleiben, aber ich glaube, das kann gut funktionieren.

ARBEITEN IM EXPERIMENT

Der Standort Frankfurt (Oder) erfindet sich neu. Was bedeutet das für Filialleiterin Maria Borrascch und ihr Team?

Ein Stapel Kabelkanäle aus Zinkblech, die demnächst unter die hohen Decken geschraubt werden sollen, dient als Tisch für den Beamer. Der steht zwischen Dübelkartons, alten Kaffeebechern und verstaubten Werkzeugen; im Hintergrund hämmern die Schlagbohrer. Kurz, BLOK O ist eine Baustelle wie jede andere auch. Wer versucht, sich vorzustellen, wie es hier in wenigen Monaten aussehen soll, braucht ein wenig Phantasie. Um der auf die Sprünge zu helfen, ist heute der Beamer nötig.

An diesem Freitag Anfang Mai treffen in Frankfurt zwei Welten aufeinander. Auf der einen Seite aus Berlin angereist und von Beginn an federführend ins Projekt involviert sind da Architekt Stanley Fuls (Sparda-Bank Berlin) und Tobias Kremkau, Coworking Manager im St. Oberholz. Für Kremkau ist dieser Termin heute quasi Berufsalltag auf seiner Mission, die Menschheit von neuen Arbeitsmodellen so zu begeistern, wie er es selber ist.

Auf der anderen Seite sind da die, die vermutlich bis vor Kurzem den Begriff Coworking gar nicht kannten – die aber in das Coworking Space einziehen und das Gelingen von BLOK O maßgeblich mitgestalten werden: die Filialmitarbeiter. Ihr Berufsalltag wird zeigen, ob zwischen Theorie und Praxis wenn überhaupt ein Überweisungsträger passt oder sich eine riesige Lücke auftun wird. Ihr kommt dabei eine besonders verantwortungsvolle Rolle zu: Maria Borrascch leitet die Filiale Frankfurt (Oder) und führt ihr Team durch die gravierende Umstellung, die der für April 2019 geplante Umzug darstellen dürfte.

Die Vision sichtbar machen

Anlass des Treffens ist, den acht Mitarbeitern neue, aktuelle Informationen zur Innenarchitektur und Raumplanung zu präsentieren. Den Anfang macht aber Tobias Kremkau, der über die Definition und die Vorteile des Coworkings sowie die Schnittstellen zwischen gemeinschaftlichem Arbeiten und einer Genossenschaftsbank referiert. Die Aufgeschlossenheit der Bank, BLOK O zu realisieren, hat dem Projektmanager übrigens so sehr imponiert, dass er kurzerhand Kunde geworden ist. Gut zu hören.

Ihm folgt Architekt Stanley Fuls, der per Beamer Illustrationen zeigt, die die geplante Einrichtung und Infrastruktur von Erd- und Obergeschoss darstellen. Was auffällt, ist die anschließende Stille. Kein aufgeregtes Fragendurcheinander oder fröhliches Diskutieren. Maria Borrascch hat großes Verständnis für das vorsichtige Herantasten ihres Teams, das BLOK O mehrheitlich begrüßt – darunter sogar Kollegen, die ihre gesamte Banklauf-

bahn in einer klassischen Bankfiliale verbracht haben.

Sie selber hat das Projekt vor einem Jahr in einem Kick-off-Meeting in Berlin kennengelernt. „Ich bin da völlig unwissend reingegangen; allein Begriffe wie Coworking Space und Hot Desking sagten mir überhaupt nichts. Ich habe auch nicht verstanden, was das mit Bank zu tun hat. Trotzdem fand ich alles sofort spannend.“

Miteinander zum Erfolg

Ohne den richtigen Team Spirit, läuft auch BLOK O nicht. Davon ist die junge Filialeiterin absolut überzeugt. Umso wichtiger sind geplante regelmäßige Workshops, die den Zusammenhalt stärken und gezielt auf die individuellen Bedürfnisse der Mitarbeiter eingehen sollen. Maria Borrascch weiß, dass gemeinsam Erfolge zu feiern und das Verständnis für den anderen – kurz, das Miteinander – ein Muss ist, so dass es trotz Größe und flexibler Arbeitszeiten eine Struktur gibt und damit die neuen Freiheiten von allen konstruktiv genutzt werden können.

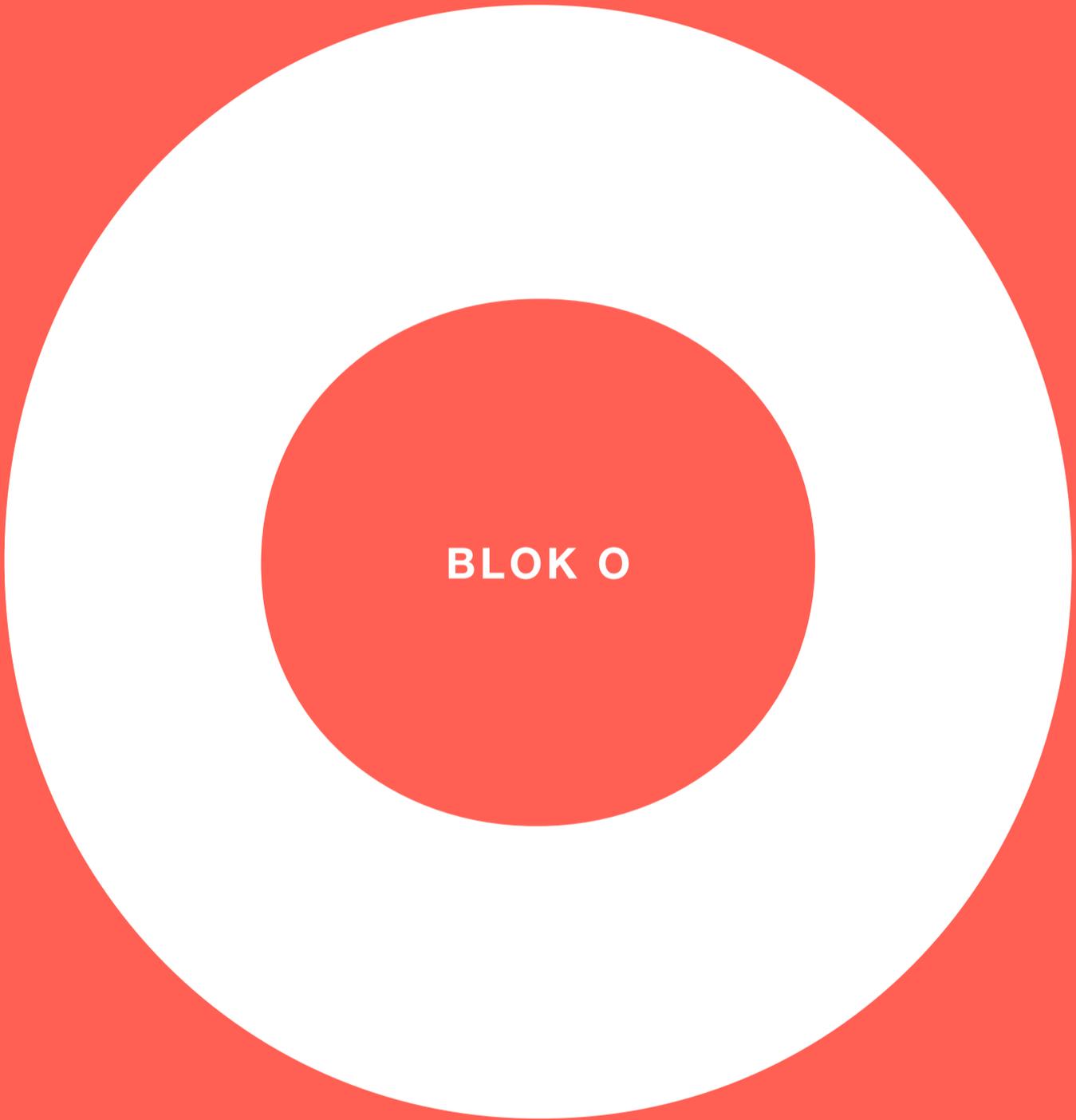
Trotz der Herausforderungen freut sich Maria Borrascch sehr auf die Zukunft. Dazu gehört auch, dass Hierarchien nicht mehr durch Räume visualisiert werden. „Ich selber brauche das geschlossene Filialeiterbüro nicht, im Gegenteil. Man kriegt dort viel weniger vom Geschehen mit. Und ich habe auch keine Scheu, mit einem Kunden in der Lounge zu sitzen.“

Und ihr Plan B? Auch den hat die 27-Jährige lachend parat: „Ich bin ein Kneipierskind. Wenn mal Not am Mann ist, kann ich also am Empfangstresen aushelfen und auch Kaffee servieren!“



Maria Borrassch

НАЛЛ



BLOK O

BLOK O

Frankfurt (Oder) 1969



Um 1969 ist das Kinderkaufhaus nach der Neueröffnung am 13. November 1967 auf beiden Etagen eingezogen. Somit ist nun alles „Für das Kind“ in einem Haus untergebracht, was auch durch das Bauklotz-Logo auf der Giebelseite deutlich wird.



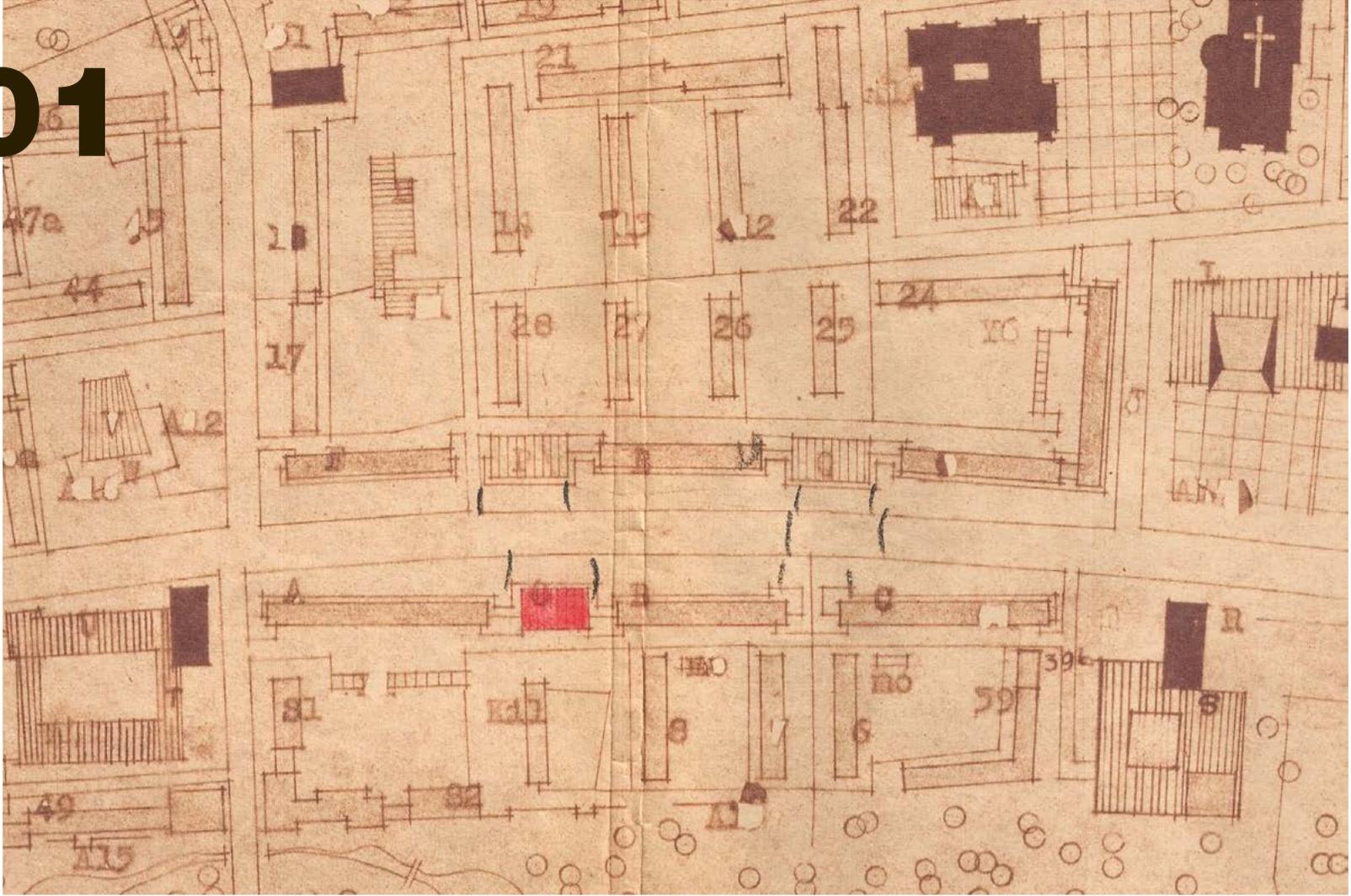
Ein Jahr, sechs Monate und drei Tage. So viel Zeit liegt zwischen der ersten Besichtigung des vom Leerstand gezeichneten Gebäudes am 19. Oktober 2016 und unserem offiziellen Bau-start am 22. Mai 2018.

Auf die Besichtigung folgte ein erstes Konzept, das noch ein weitestgehend ungenutztes Ober-geschoss vorsah. Im Januar 2017 stand erst-mals ein Coworking-Konzept im Raum, drei Monate später wurde es dem Vorstand präsen-tiert und wenig später im April holten wir ver-bindlich das St. Oberholz ins Boot.

Im Juni wurde die Schließung der alten und Eröffnung der neuen Filiale entschieden. Als in-terner Meilenstein gilt aber der 13. November. An diesem Tag fiel der Vorstandsbeschluss, unsere Türen in 2018 dem Coworking zu eröffnen.

Rückblickend lief eigentlich alles wie am Schnürchen, tatsächlich war es – und ist es noch immer – eine Achterbahn der Gefühle: Zweifel, Hoffnungen, Spaß, alles dabei. Den Bärenanteil verzeichnet aber nach wie vor viel, viel Vorfreude.

01



02

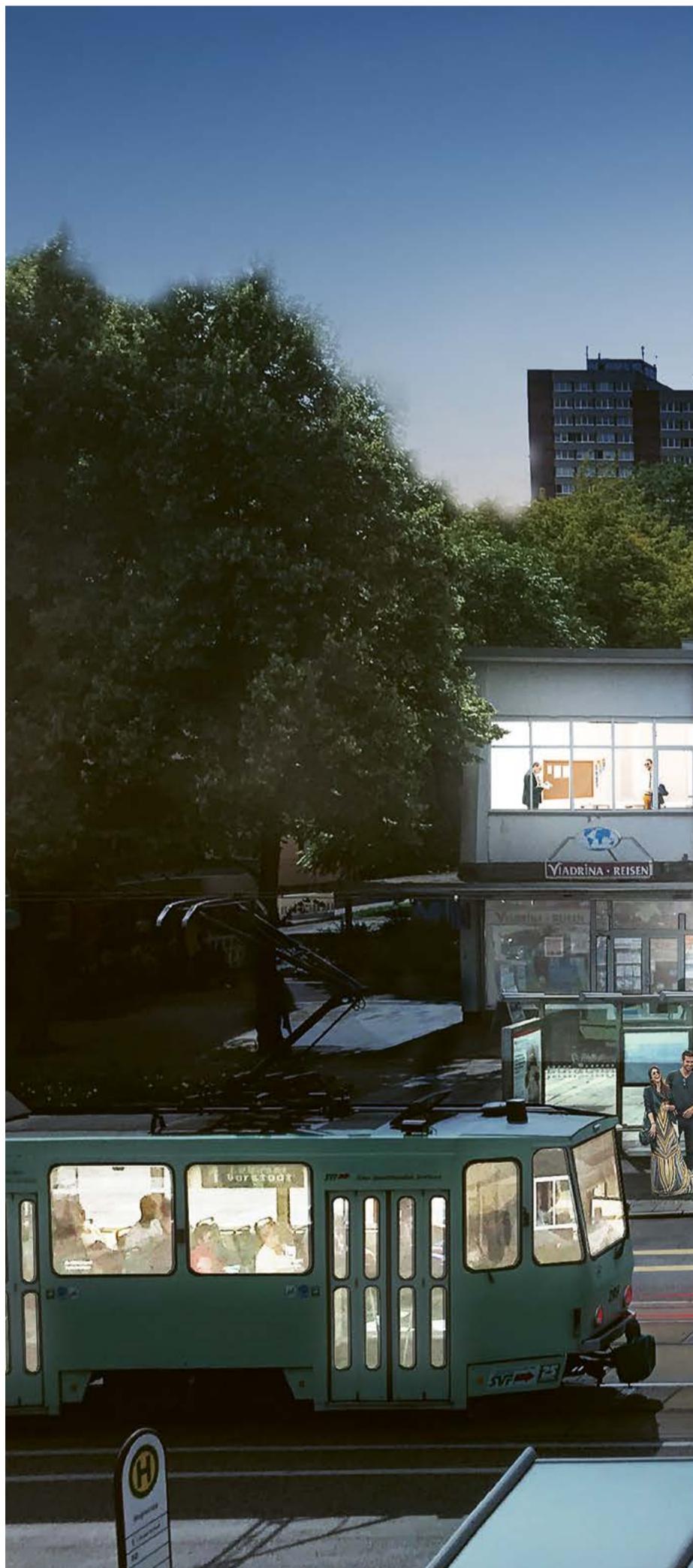


01 — Der Bebauungsplan vom 22. Februar 1959 zeigt das Stadtzentrum von Frankfurt (Oder). Das Gebäude des ehemaligen Kinderkaufhauses ist dort als Block O bezeichnet und wurde – die Geschichte des Hauses würdigend – in der aktuellen Namensgebung wieder aufgegriffen, mit der polnischen Schreibweise Blok O.

02 — Auf dem Farbfoto ist das Kinderkaufhaus ca. Ende der 1970er Jahre mit seinem blauen Farbanstrich im Obergeschoss und blauen Fliesen am Sockel des Erdgeschosses zu erkennen. Der blaue Farbton „NCS-S3020-B10G“ wurde durch die Erstellung eines restauratorischen Farbgutachtens belegt, die Fliesen sind seit der Umgestaltung in den 1990er Jahren nicht mehr vorhanden. Das Gebäude wurde am 6. Oktober 1963 – anlässlich des 14. Jahrestages der DDR – als erstes Jugendobjekt der Handelsorganisation (HO) in Frankfurt (Oder) offiziell in die Verantwortung der Hausleitung übergeben.

BLOK O

Wir bauen das frühere „Kinderkaufhaus“ in Frankfurt (Oder) zu einem innovativen Community Space um: Filiale und öffentliches Café inklusive. „BLOK O“ dient als Prototyp und Experimentierfeld für neue Ideen und die Zukunftsausrichtung unserer Bank. Gemeinschaft und Genossenschaft kann hier ab Oktober 2018 neu gelebt bzw. erlebt werden – persönlich, unkonventionell, branchenübergreifend, digital.



Bank:

Kundenberatung / Service /
Information / Bargeldversor-
gung / Administration

Café:

Gastronomisches Angebot
von Heiß-, Kaltgetränken,
Sandwiches, Salaten, Müslis
und Kuchen am Tresen /
Selbstbedienung an
Tischen und in Teamräumen

Coworking:

Angebot von täglich oder
monatlich mietbaren
Arbeitsplätzen / Hot
Desking / Fixed Desks /
Team-Räume / WLAN /
Locker / Drucker

Events:

Vorträge für bis zu
100 Personen / Workshops /
Seminare / Ausstellungen /
usw.

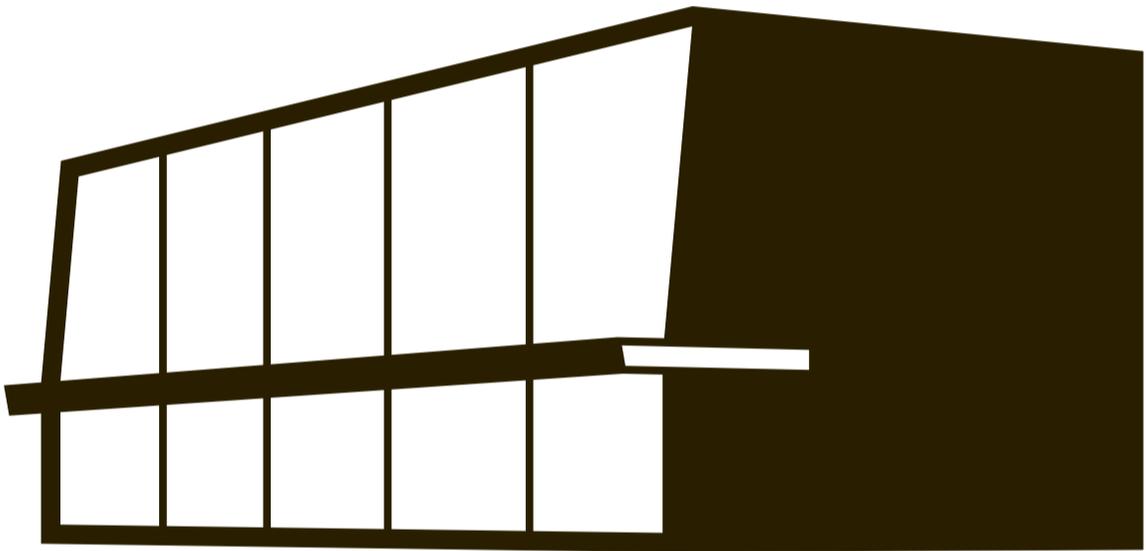
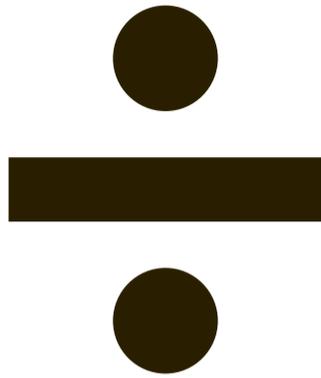


Coworking ist eine neue Arbeitsform, bei der Freiberufler, Kreative und kleinere Start-ups zeitlich flexibel arbeiten und dabei in meist größeren, offenen Räumen voneinander profitieren können.

Coworking Spaces stellen Arbeitsplätze und Infrastruktur wie z. B. Netzwerk, Drucker, Scanner, Fax, Telefon, Beamer, Besprechungsräume, die von den Benutzern geteilt werden.

Die Grundidee des Logos ist der Gedanke des Teilens. Hierfür wird das mathematische Teilen-Symbol aufgegriffen, das wiederum zwei sich gegenüber sitzende Personen hinter einem Schreibtisch zeigt.

Bezogen auf die Neueröffnung der Filiale in Frankfurt (Oder) veranschaulicht das Symbol ebenfalls die Landesgrenze Deutschlands und Polens durch den Fluss Oder.



BLOK
IO

vor



her





nach

EC

HALLO FRANKF

HALLO SPARDA

KUCHEN
 BERLINER BROTZEIT (mit 1/2 Liter)
 Joghurts & Co
 ...

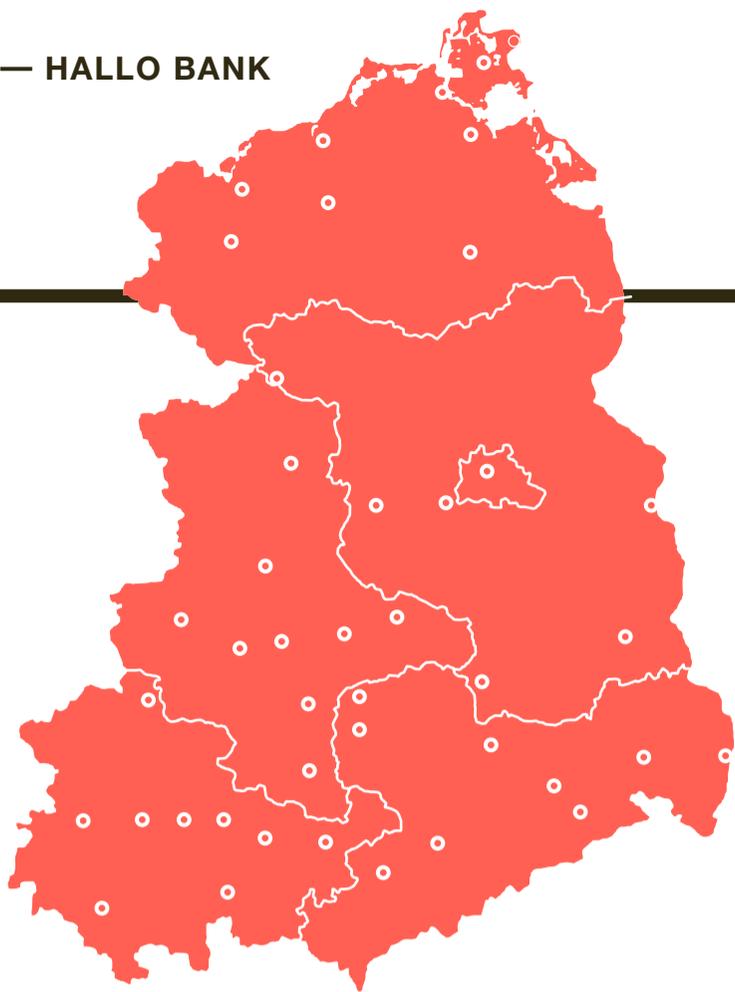
nher



НАЛЛ



BANK



65

Filialen sind die
„dreidimensionalen
Visitenkarten“
unserer Bank

755

Mitarbeiter leben unser Selbstverständnis
„HALLO, wir sind anders!“

225

Vertreter treffen sich einmal jährlich,
um in der Vertreterversammlung mitzubestimmen

495.835

Kunden sind gleichzeitig Mitglieder und damit Eigentümer
unserer Genossenschaftsbank

6

Bundesländer umfasst unser Marktgebiet:

**Berlin,
Brandenburg,
Sachsen,
Sachsen-Anhalt,
Thüringen
und Mecklenburg-
Vorpommern**

37,7

Millionen Euro
Provisionsüberschuss

80,4

Millionen Euro
Zinsüberschuss

3,2

Millionen Euro
Jahresüber-
schuss verset-
zen uns unter
anderem in die
Lage, unseren
Mitgliedern eine
attraktive
Dividende von
1,5 % zu zahlen

5,98

Milliarden Euro Bilanzsumme

20,26 % | **16,28 %**
Gesamtkapitalquote | Kernkapitalquote

an mehr als

3.200

Geldautomaten (CashPool) und bei vielen Einzelhändlern
erhalten unsere Kunden kostenlos Bargeld

1.034.379

Euro übergaben wir an
84 Vereine und Einrichtungen,
die sich dem Kampf gegen
die Volkskrankheit Krebs
verschrieben haben und
wir danken allen Gewinn-
sparern, die dieses
Engagement überhaupt
erst möglich machen

22. Mai 1990

wurde die Sparda-Bank Berlin
als Nachfolger der
Reichsbahnsparkasse gegründet

15

Aufsichtsratsmitglieder
unterstützen den Vorstand
kritisch konstruktiv

Impressum

Herausgeber

Sparda-Bank Berlin eG
Storkower Straße 101 A
10407 Berlin
www.hallo-sparda.de
www.facebook.de/spardaberlin

Konzept und Gestaltung

Orangener Vorhang GmbH
Ralph Rieker, Simon Schmid, Kerstin Ballies
www.orangenervorhang.de

Text

Petra Hoepfner (petrahoepfner@gmail.com)
Lukas Hermsmeier (lukashermsmeier@gmail.com)

Fotografie

Gene Glover (S. 4-5, 8-13, 16-23, 26-31, 37)
www.gene-glover.com

Roman Wache (S. 5, 32-35, 48-49)
www.chilledbits.com

Stadtarchiv Frankfurt (Oder) (S. 40-43)
www.stadtarchiv-ffo.de

Rendering

Code of Practice Architects GmbH (S. 44-45, 50-51)
www.codeofpractice.de

Lektorat

Anne Fries
www.anne-fries.de

Bildbearbeitung und Reinzeichnung

Tridix e.K.
www.tridix.de

Druck und Weiterverarbeitung

Laserline Druckzentrum Berlin GmbH & Co. KG
www.laser-line.de



SPARDA-BANK BERLIN



HALLO SPARDA

Geschäftsjahr 2017

Inhalt

- 05** — Lagebericht
- 13** — Bericht des Aufsichtsrats
- 14** — Jahresbilanz
- 16** — Gewinn- und Verlustrechnung
- 19** — Anhang
- 28** — Anlage
- 29** — Bestätigungsvermerk

A.

Lagebericht für das Geschäftsjahr 2017 der Sparda-Bank Berlin eG

I. Wirtschaftliche Entwicklung

1. Konjunktur in Deutschland

Der seit 2013 andauernde Konjunkturaufschwung in Deutschland schritt 2017 weiter voran und führte erneut zu einem überdurchschnittlichen gesamtwirtschaftlichen Wachstum. Das preisbereinigte Bruttoinlandsprodukt (BIP) legte gegenüber dem Vorjahr um 2,2 % zu und expandierte damit noch etwas stärker als in 2016 (+1,9 %).

Haupttreiber des gesamtwirtschaftlichen Wachstums waren abermals die staatlichen und privaten Konsumausgaben. Angesichts der unvermindert günstigen Arbeitsmarkt- und Lohnentwicklung sowie der nach wie vor lediglich moderaten Teuerung der Verbraucherpreise erhöhten die privaten Haushalte ihre Ausgaben ähnlich wie in 2016.

Die Exporte der deutschen Wirtschaft expandierten stärker als im Vorjahr. Maßgeblich waren unter anderem die Warenausfuhren in die Partnerländer des Euroraums. Die globalen Unsicherheiten, die zuvor das Investitionsklima merklich belastet hatten, traten allmählich in den Hintergrund. Zudem machte die zunehmende Kapazitätsauslastung in der Industrie zusätzliche Investitionen notwendig und die Finanzierungsbedingungen für den Unternehmenssektor waren nach wie vor günstig. Bei den Bauinvestitionen, insbesondere in Wohngebäude, blieb das Wachstumstempo unverändert hoch.

Die öffentliche Hand schloss das Jahr mit einem Überschuss von 36,6 Milliarden Euro ab, was 1,1 % des BIP

entsprach. Der Finanzierungsüberschuss fiel damit absolut gesehen so stark aus wie noch nie seit der deutschen Wiedervereinigung.

Am Arbeitsmarkt setzten sich die günstigen Trends der Vorjahre fort. Die Anzahl der erwerbstätigen Menschen mit inländischem Arbeitsort stieg im Vorjahresvergleich um 653.000 auf rund 44,3 Millionen. Wichtigster Motor des Arbeitskräftezuwachses war weiterhin der Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten. Die Arbeitslosenquote nahm im Vorjahresvergleich um 0,4 Prozentpunkte auf 5,7 % ab und befand sich damit auf dem niedrigsten Stand seit der Wiedervereinigung.

Die Verbraucherpreise legten im Jahresdurchschnitt um 1,8 % zu, nachdem sie 2016 um 0,5 % gestiegen waren.

Das Wachstum des Dienstleistungssektors hat sich geringfügig beschleunigt. Die Bereiche Information und Kommunikation (+3,9 %), Handel, Verkehr und Gastgewerbe (+2,9 %) sowie Unternehmensdienstleister (+2,6 %) wiesen die höchsten Zuwachsraten auf. Schlusslicht waren die Finanz- und Versicherungsdienstleister (-0,3 %), die angesichts des andauernden Niedrigzinsumfelds und der hohen Wettbewerbsintensität einen Wertschöpfungsrückgang hinnehmen mussten. Die Anzahl der Erwerbstätigen im gesamten Dienstleistungssektor erhöhte sich um 1,7 % auf 33 Millionen Personen.

2. Finanzmärkte

Positive Stimmung an den Finanzmärkten

Nach Jahren politischer wie auch wirtschaftlicher Unsicherheit besserte sich 2017 die Stimmung an den Finanzmärkten nachhaltig. Grund hierfür war in erster Linie die Rückkehr eines robusten Wirtschaftswachstums, sowohl im Euroraum als auch in den USA. Verunsicherung im Zuge der Trump-Präsidentschaft oder der schwierig verlaufenden Brexit-Verhandlungen hielten sich demgegenüber in Grenzen. Zum Ende des Jahres sorgte noch die rasante Aufwertung der Digitalwährung Bitcoin und anderer Kryptowährungen für Aufsehen.

Aggressivität der ultralockeren Geldpolitik der EZB geht leicht zurück

Die Europäische Zentralbank EZB hat 2017 an ihrem extrem expansiven Kurs festgehalten. Der EZB-Hauptrefinanzierungssatz für die Finanzinstitute des Euroraumes blieb bei 0 % und der Einlagensatz mit -0,4 % im negativen Bereich. Darüber hinaus setzte die EZB ihr Anleiheaufkaufprogramm fort. Die EZB begründete ihr Festhalten am ausgesprochen expansiven geldpolitischen Kurs mit der anhaltend schwachen Dynamik bei den Verbraucherpreisen und der noch nicht ausreichend guten konjunkturellen Entwicklung im Euroraum.

Fortschreitende Normalisierung der US-Geldpolitik in 2017

Die US-amerikanische Zentralbank Fed hat 2017 die zinspolitische Wende weiter vorangetrieben. Im Laufe des Jahres erhöhten die Notenbanker den US-Leitzins in drei Schritten um jeweils 0,25 Prozentpunkte auf 1,25 bis 1,5 %. Der für die geldpolitischen Entscheidungen zuständige Offenmarktausschuss der Fed begründete die Schritte mit der guten konjunkturellen Lage in den Vereinigten Staaten.

Bundesanleiherenditen legen zu

Die Renditen von Bundesanleihen sind 2017 moderat gestiegen. Auf Jahressicht stieg die Rendite zehnjähriger Bundeswertpapiere um 22 Basispunkte auf 0,42 %. Die Renditen zwei- und fünfjähriger Bundesanleihen stiegen ähnlich stark, allerdings blieben ihre Renditen mit -0,63 und -0,20 % zum Jahresultimo im negativen Bereich. Ausschlaggebend für das Renditeplus bei Bundesanleihen waren Anpassungen der geldpolitischen Erwartungen im Zuge des konjunkturellen Aufschwunges im Euroraum.

Aufschwung im Währungsraum stützt Euro

Der Euro wurde 2017 deutlich aufgewertet. Gegenüber dem Greenback notierte der Euro-Dollar-Kurs zum Jahresultimo bei 1,19 US-Dollar. Das waren 14 US-Cent mehr als Ende 2016. Die europäische Gemeinschaftswährung profitierte vom robusten konjunkturellen Aufschwung und den veränderten geldpolitischen Erwartungen im Währungsraum. Zum einen zeichnete sich im Frühling ein deutlich stärkerer Aufschwung im Euroraum ab als erwartet. Zum anderen festigte sich an den Devisenmärkten die

Erwartung, dass die EZB ihre ultralockere Geldpolitik nicht weiter lockern, sondern vielmehr die Normalisierung der Geldpolitik angehen werde.

DAX auf neuem Allzeithoch

2017 war für die Aktienmärkte ein gutes Jahr. Diesseits wie jenseits des Atlantiks legten die Börsenkurse spürbar zu. Grund hierfür war ein gestärktes Vertrauen in die Wirtschaft Deutschlands aber auch des gesamten Euroraumes. Im Hochsommer gab der deutsche Leitindex fast seine zuvor angesammelten Kursgewinne wieder ab. Viele Investoren fürchteten, der höhere Außenwert des Euro werde die Konjunktur in Deutschland und im Euroraum dämpfen. Zum anderen verunsicherte die Krise in der Automobilindustrie im Zuge des Diesel-Skandals viele Investoren. Der Deutsche Aktienindex beendete das Jahr 2017 mit 12.918 Punkten auf einem deutlich höheren Niveau als zum Vorjahresultimo. Insgesamt belief sich das Jahresplus auf 12,5 %.

II. Geschäftliche Entwicklung der Sparda-Bank Berlin eG

Die Bilanzsumme blieb im Vergleich zum Vorjahr nahezu konstant.

Bilanz	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Bilanzsumme	5.976.825	5.977.066	-241	0,0

Die Geschäftsentwicklung im Privatkundengeschäft verlief auch im Jahr 2017 sehr erfolgreich. Es konnte abermals ein Zuwachs bei den Kundenforderungen um mehr als 10 % gegenüber dem Vorjahr erzielt werden.

Das Neugeschäft bei den Finanzierungen entwickelte sich in 2017 wie im Vorjahr sehr erfolgreich. Die Neuzusagen für Baufinanzierungen einschließlich Prolongationen beliefen sich auf 444,3 Mio. Euro (Vorjahr 410,2 Mio. Euro), bei den Konsumentenkrediten auf 51,2 Mio. Euro (Vorjahr 50,4 Mio. Euro).

Aktivgeschäft	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Kundenforderungen	2.259.175	2.041.151	218.024	10,7
Wertpapiere – Aktivpositionen A 5 und A 6	2.278.748	2.463.521	-184.773	-7,5
Forderungen an Kreditinstitute	987.338	886.586	100.752	11,4

Der Wertpapierbestand verringerte sich um 7,5 %. Die Forderungen an Kreditinstitute stiegen um 11,4 % an. Aufgrund des weiter anhaltenden Niedrigzinsniveaus mit überwiegend negativen Renditen konnten die Gelder aus fälligen Wertpapieren auch in diesem Jahr nur noch

zu einem geringen Anteil in neue Wertpapiere angelegt werden. Die freien Mittel wurden zum großen Teil bei unserer genossenschaftlichen Zentralbank hinterlegt.

Den Schwerpunkt bei den Wertpapieren bildeten unverändert Anlagen in Klassen bester Bonität. Dies waren überwiegend Pfandbriefe und Covered Bonds von Emittenten mit Sitz in der Bundesrepublik Deutschland sowie Ländern der Europäischen Union. Um potenzielle Risiken aus Bonitätsveränderungen von Emittenten weiter zu reduzieren, wurden Risikokonzentrationen durch eine breite Diversifikation über Länder und Emittenten vermieden. Vorhandene Wertminderungen waren vorübergehender Natur und werden spätestens bei Fälligkeit der Wertpapiere ausgeglichen.

Wertpapiere mit einem Volumen von 2.279 Mio. Euro wurden dem Anlagevermögen zugeordnet. Im Wertpapierbestand unserer Bank gab es in 2017 keine Zahlungsstörungen.

In 2017 verringerten sich die Kundeneinlagen insgesamt gegenüber dem Vorjahr nur geringfügig um 0,6 % auf 5.421 Mio. Euro.

Passivgeschäft	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Spareinlagen	1.134.088	1.110.376	23.712	2,1
Anderere Einlagen	4.287.055	4.343.443	-56.388	-1,3
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	141.139	117.918	23.221	19,7

Die Spareinlagen stiegen um 23,7 Mio. Euro auf 1.134 Mio. Euro. Die anderen Einlagen sanken mit 56,4 Mio. Euro im Vergleich zum Vorjahr um 1,3 %. Die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten erhöhten sich um 19,7 %.

Außerbilanzielle Geschäfte

Außerbilanzielle Geschäfte (Swaps) bestanden über 2,08 Mrd. Euro. Sie dienen ausschließlich zur Absicherung von Zinsrisiken. Unsere Bank hat ökonomische Sicherungsbeziehungen durch die Bildung von Bewertungseinheiten begründet. Der wirksame Teil der gebildeten Bewertungseinheiten wird dabei nach der sogenannten „Einfrierungsmethode“ bilanziell abgebildet.

Zum Bilanzstichtag wurden Vermögensgegenstände mit einem Nominalvolumen von 90 Mio. Euro mit Micro-Hedges gegen Zinsänderungsrisiken abgesichert. Mit einem Volumen von 1,99 Mrd. Euro dienen zum Bilanzstichtag Swaps der Absicherung von Zinsänderungsrisiken im Rahmen der Aktiv-Passiv-Steuerung.

Die Micro-Hedges weisen die gleiche Endfälligkeit und Zahlungsstromstruktur wie die zugehörigen Grundgeschäfte auf und sind damit als perfekte Micro-Hedges ausgestaltet. Marktzinsinduzierte Wertänderungen gleichen sich daher bis zur Endfälligkeit vollständig aus. Die Wirk-

samkeit der Hedge-Beziehung ist aufgrund der Zahlungsstromidentität prospektiv und retrospektiv nachgewiesen.

Für Swaps der Aktiv-Passiv-Steuerung wurde die Wirksamkeit der Sicherungsbeziehung anhand der Auswirkung auf das allgemeine Zinsänderungsrisiko des gesamten Zinsbuches nachgewiesen. Unsere Bank hat die sogenannte verlustfreie Zinsbuchbewertung angewandt. Anwendung findet die barwertige Betrachtungsweise. Ein Verpflichtungsüberschuss hat sich zum Bilanzstichtag nicht ergeben.

Dienstleistungsgeschäfte

Der Provisionsertrag konnte gegenüber dem Vorjahr um 17,2 % auf 47,6 Mio. Euro deutlich gesteigert werden.

Die Zusammenarbeit mit unseren Verbundpartnern war auch in diesem Geschäftsjahr erneut sehr erfolgreich. Die Provisionserträge im Fondsgeschäft mit der Union Investment wurden um 2,14 Mio. Euro gesteigert. Im schwierigen Umfeld für Lebensversicherungen verringerten sich die Provisionserträge mit der DEVK um 0,1 Mio. Euro nur geringfügig. Im Bauspargeschäft mit dem Verbundpartner Schwäbisch Hall konnten die Erträge auf Vorjahresniveau bestätigt werden.

Im regionalen Vergleich erreichte unsere Bank im Nettoabsatz bei der Union Investment Platz 1 unter den Genossenschaftsbanken. In der Zusammenarbeit mit der DEVK belegte unsere Bank erneut Platz 1 der Sparda-Banken im Bereich der Versicherungssummen. Bezogen auf das Absatzvolumen der Genossenschaftsbanken erreichte unsere Bank bei der Bausparkasse Schwäbisch Hall Platz 3.

Die Provisionsaufwendungen stiegen im Vergleich zum Vorjahr geringfügig um 0,34 Mio. Euro auf 9,9 Mio. Euro an.

Im Ergebnis stieg der Provisionsüberschuss um 21,3 % gegenüber dem Vorjahr deutlich an und erreicht den höchsten Stand in der Geschichte der Bank.

Personal und Sozialbereich

Die Beschäftigtenzahl belief sich 2017 im Durchschnitt auf 475 Vollzeitbeschäftigte, 240 Teilzeitbeschäftigte und 29 Auszubildende. Zum Stichtag 31.12.2017 waren in unserer Bank insgesamt 755 Mitarbeiter beschäftigt. Die durchschnittliche Mitarbeiterkapazität (MAK) betrug 653 und ist damit nahezu unverändert im Vergleich zum Vorjahr.

Die Aus- und Fortbildungsaufwendungen betrugen 618 TEUR (Vorjahr 654 TEUR).

Die Aus- und Fortbildungskosten begründeten sich im Berichtsjahr hauptsächlich durch die Führungskräfteentwicklung, die Ausbildung unserer Führungstalente sowie der Vertriebsmitarbeiter im Hinblick auf den Ausbau ihrer Kredit- und Wertpapierkompetenzen. Zudem nahm die Qualifikation der Mitarbeiter hinsichtlich regulatorischer

Themen, um entsprechende Regelungs- und Prozessanpassungen in der Bank vorzunehmen, einen hohen Anteil der Kosten ein. Ferner sind finanzielle Beteiligungen an nebenberuflichen Aufstiegsfortbildungen und Hochschulstudiengängen im Rahmen des Talentmanagements zu nennen.

III. Darstellung der Lage der Sparda-Bank Berlin eG

Ertragslage

Die wesentlichen Erfolgskomponenten unserer Bank haben sich gegenüber dem Vorjahr wie folgt entwickelt:

Gewinn- und Verlustrechnung (GuV)	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Zinsüberschuss	80.449	100.836	-20.387	-20,2
Provisionsüberschuss	37.731	31.094	6.637	21,3
Verwaltungsaufwendungen				
a) Personalaufwand	42.156	42.226	-70	-0,2
b) andere Verwaltungsaufwendungen	43.403	43.412	-9	0,0
Bewertungsergebnis	-8.082	-19.518	11.436	58,6
Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit	21.505	29.263	-7.758	-26,5
Außerordentliches Ergebnis	-5.196	-3.173	-2.023	63,8
Steueraufwand	12.177	23.158	-10.981	-47,4
Zuführung Fonds für allgemeine Bankrisiken	970	0,00	970	-
Jahresüberschuss	3.161	2.932	229	7,8

Der Zinsüberschuss im operativen Geschäft konnte abermals nahezu konstant auf Vorjahresniveau gehalten werden. Die ausgewiesene Verringerung gegenüber dem Vorjahr ist auf einen Sondereffekt zur Stärkung der Kapitalreserven in 2016 zurückzuführen.

Der Provisionsüberschuss erreichte 37,7 Mio. Euro, lag mit 6,6 Mio. Euro deutlich über dem Ergebnis des Vorjahres und erreicht einen historischen Höchststand.

Die Bruttoerträge beliefen sich auf 118,2 Mio. Euro.

Sowohl der Personalaufwand als auch die anderen Verwaltungsaufwendungen konnten nahezu konstant auf Vorjahresniveau gehalten werden.

Das Teilbetriebsergebnis belief sich auf 29,9 Mio. Euro.

Das Bewertungsergebnis verbesserte sich im Vergleich zum Vorjahr um 11,4 Mio. Euro.

Das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit verringerte sich im Vergleich zum Vorjahr um 7,8 Mio. Euro.

Die außerordentlichen Aufwendungen standen ausschließlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der Entscheidung zum Wechsel des Rechenzentrums.

Die Steuern vom Einkommen und vom Ertrag entfielen zum großen Teil auf die Umsetzung der abgeschlossenen Betriebsprüfung sowie auf die Auflösung aktiver latenter Steuern.

Eine Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken erfolgte in Höhe von 1,0 Mio. Euro.

Der Jahresüberschuss erhöhte sich um 0,2 Mio. Euro.

Die Kapitalrendite gemäß § 26 a Abs. 1 Satz 4 KWG (Quotient aus Nettogewinn und Bilanzsumme) belief sich für das Geschäftsjahr mit 0,05 % auf dem Niveau des Vorjahres.

Finanzlage

Die Zahlungsfähigkeit der Bank war im Berichtsjahr stets gegeben. Die Liquiditätsverordnung (LiqV) wurde jederzeit eingehalten.

Der Anteil der Kundenforderungen an der Bilanzsumme betrug 37,8 % (Vorjahr 34,2 %), der Anteil der Wertpapiere 38,1 % (Vorjahr 41,2 %) und der Anteil der Forderungen an Kreditinstitute 16,5 % (Vorjahr 14,8 %).

Auf der Passivseite machten die Kundeneinlagen 90,7 % (Vorjahr 91,2 %) und die Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten 2,4 % (Vorjahr 2,0 %) aus.

Unsere Bank ist der Sicherungseinrichtung (Garantieverbund) des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken und Raiffeisenbanken e. V. angeschlossen. Damit ist aus dem Garantieverbund für das Geschäftsjahr 2017 die Möglichkeit einer Verpflichtung bis zur Höhe von 6,5 Mio. Euro verbunden.

Vermögenslage

Unsere Bank ist mit 495.835 Teilhabern (Stand 31.12.2017) eine der mitgliederstärksten Genossenschaftsbanken Deutschlands und eine wichtige Größe in der Genossenschaftlichen FinanzGruppe.

Eigenkapital

Das bilanzielle Eigenkapital stellt sich gegenüber dem Vorjahr wie folgt dar:

Eigenkapital	Berichtsjahr TEUR	Vorjahr TEUR	Veränderung TEUR	%
Gezeichnetes Kapital	199.359	183.319	16.040	8,7
Rücklagen	104.204	103.888	316	0,3

Das gezeichnete Kapital konnte um 8,7 % erhöht werden. Die Rücklagen stiegen um 0,3 %.

Die Eigenkapitalausstattung entspricht den gesetzlichen Anforderungen und erlaubt in den strategischen Geschäftsfeldern stetiges Wachstum.

Die Kapitalbasis der Bank konnte im Geschäftsjahr 2017 abermals deutlich gestärkt werden und erreicht den höchsten Stand seit Bestehen der Bank.

Zusammenfassende Beurteilung der Lage

Die Ertragslage der Sparda-Bank Berlin eG war 2017 im Kundengeschäft zufriedenstellend.

Akute Risiken im Kreditgeschäft wurden durch Einzelwertberichtigungen abgedeckt. Im Anlagevermögen bestanden weiterhin Wertminderungen, die als vorübergehend eingestuft werden. Die notwendige Risikovor-sorge im Kundenkreditgeschäft verblieb auf niedrigem Niveau.

Die Kapitalausstattung und -reserven wurden 2017 abermals deutlich gestärkt. Das nunmehr dritte Jahr in Folge erreicht unsere Bank die höchste Kapitalausstattung seit ihrem Bestehen.

IV. Erklärung zur Unternehmensführung

In 2015 wurde das „Gesetz für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern an Führungspositionen in der Privatwirtschaft und im öffentlichen Dienst“ seitens der Bank umgesetzt. Die damals festgelegte Zielgröße für die Besetzung des Aufsichtsrats mit Frauen von 17 % galt bis zum 30.06.2017 und wurde mit 27 % übererfüllt. Als neue Zielgröße hat der Aufsichtsrat der Bank gemäß § 9 Abs. 4 GenG für die Besetzung des Aufsichtsrats mit Frauen den aktuellen Status quo von 27 % festgelegt.

Für die Besetzung des Vorstands galt eine Zielgröße von 0 %. Sie wurde per 30.06.2017 bestätigt und vom Aufsichtsrat als neue Zielgröße festgelegt.

Die Zielfestsetzungen sind maßgeblich für den Zeitraum bis zum 30.06.2022.

Der Vorstand hat gemäß § 9 Abs. 3 GenG für die Besetzung der ersten Führungsebene mit Frauen in 2015 eine Zielgröße des damaligen Status quo von 22 % bestimmt. Per 30.06.2017 betrug die Frauenquote 25 %. Sie wurde als neue Zielgröße bis zum 30.06.2022 beschlossen.

Die Besetzung des Aufsichtsrats, des Vorstands sowie

der ersten Führungsebene zum Bilanzstichtag entspricht den jeweiligen Zielgrößen der Bank.

V. Nichtfinanzielle Erklärung (Nachhaltigkeitsbericht)

Für das Berichtsjahr 2017 sind wir als Bank erstmals verpflichtet, eine gesonderte nichtfinanzielle Erklärung (Nachhaltigkeitsbericht) abzugeben. Darin enthalten sind Ausführungen u. a. zum Geschäftsmodell, zu Umwelt-, Arbeitnehmer- und Sozialbelangen, zur Achtung der Menschenrechte sowie zur Bekämpfung von Korruption und Bestechung.

Die gesonderte nichtfinanzielle Erklärung wird zusammen mit dem Lagebericht im Bundesanzeiger offengelegt.

VI. Risiken der künftigen Entwicklung (Risikobericht)

Risikomanagement

Unsere Bank hat auf Grundlage der MaRisk angemessene Risikosteuerungsprozesse eingerichtet, die eine Identifizierung, Beurteilung, Steuerung sowie Überwachung und Kommunikation der definierten wesentlichen Risiken gewährleisten. Diese Prozesse sind in die Gesamtbanksteuerung eingebunden. Grundlage der Gesamtbanksteuerung sind dabei die Unternehmensstrategie sowie die zugehörigen Teilstrategien, insbesondere die Kapital- und Risikostrategie der Bank.

Die Risikosteuerungsprozesse gewährleisten, dass Risikopotenziale aus den als wesentlich definierten Risiken frühzeitig erkannt werden. Hierzu wird mindestens jährlich, darüber hinaus im Bedarfsfall anlassbezogen, eine Risikoinventur durchgeführt. Die Risikoaggregation der als wesentlich definierten und in der Risikotragfähigkeit berücksichtigten Risiken erfolgt additiv. Für die im Rahmen der Risikotragfähigkeit berücksichtigten Risiken werden regelmäßig risikartenübergreifende Stressszenarien (Sensitivitätsanalysen und Szenariobetrachtungen) simuliert und deren Ergebnisse ausgewertet. Dabei werden Ertrags- und Risikokonzentrationen berücksichtigt.

Im Einklang mit aufsichtlichen bzw. regulatorischen Festlegungen hat unsere Bank die implementierten Risikomesssysteme validiert und sie als ganzheitlichen, risikartenübergreifenden Impulsgeber weiterentwickelt.

Turnusgemäß wird dem Vorstand über die Risikosituation, induzierte Frühwarnsignale und die Ergebnisse der

Stresstests berichtet. Die Berichterstattung erfolgt dabei insbesondere an ein für die Steuerung eingerichtetes bankweites Gremium.

Unsere Bank steuert auf Gesamtbankebene sowohl das Vermögen als auch die GuV. Grundlage des Risikomanagements ist die Risikotragfähigkeit. Die Berechnung der Risikotragfähigkeit erfolgt – in Anlehnung an richtunggebende aufsichtliche Verlautbarungen – sowohl für die Going-Concern-Perspektive (zur Sicherstellung der aufsichtlichen Mindestkapitalanforderungen) als auch für die Gone-Concern-Sicht (hier steht der Schutz unserer Gläubiger im Fokus).

Das zum Bilanzstichtag eingesetzte Risikokapital (Limitvergabe) betrug 112 Mio. Euro für die Going-Concern-Perspektive und 275 Mio. Euro im Rahmen der Gone-Concern-Sicht.

Das Risikomanagement beinhaltet darüber hinaus ein Monitoring stiller Lasten und Reserven auf Wertpapiere des Depot A.

Unsere Bank hat ihre Risikotragfähigkeitsrechnung – unter besonderer Würdigung aufsichtlicher Leitlinien und Publikationen zu diesem Thema – einer Validierung unterzogen. Das dazugehörige Reporting zeigt, dass unsere Bank auch nach Weiterentwicklung der Risikomesssysteme in beiden implementierten Steuerungskreisen jederzeit risikotragfähig ist.

Kreditrisiken

Die Grundlage für das Kreditgeschäft bildet die Kapital- und Risikostrategie unserer Bank. Die Kreditvergabe basiert u. a. auf konzeptionell durch die parclT bereitgestellten Verfahren zur Bonitätseinschätzung (VR-Rating für Privatkunden). Die Früherkennung von Kreditrisiken ist ein wesentlicher und integraler Bestandteil des Kreditgeschäfts und des Kreditrisikomanagements. Die Ziele sind eine rechtzeitige Risikoantizipation und die Möglichkeit, geeignete Maßnahmen gegen drohende Verluste einleiten zu können. Für das Privatkundengeschäft werden neben quantitativen Prozessen, wie z. B. der automatischen Disposition, zusätzlich Data-Warehouse-gestützte Kriterien zur Früherkennung von Kreditrisiken genutzt.

Die Kreditnehmer-, Größen- und Sicherheitenstrukturen des Kreditbestandes sind – vor allem aufgrund der hohen Granularität des Kundenkreditgeschäfts – als positiv einzuschätzen. Der Schwerpunkt im Kreditbestand liegt satzungsgemäß im Privatkundengeschäft. Das Kundenkreditvolumen ist im Wesentlichen grundpfandrechlich abgesichert, so dass größere, nachteilige Auswirkungen auf die Risikolage unserer Bank weitestgehend ausgeschlossen werden können.

Die Kreditrisiken bei den Wertpapiereigenanlagen werden über Ratinginformationen sowie zusätzliche qualita-

tive Einschätzungen gesteuert. Ferner werden Ad-hoc-Mitteilungen der Emittenten selbst sowie Studien externer Ratingagenturen hinzugezogen. Die Einschätzungen unserer Bank werden turnusgemäß aktualisiert. In der Risikomessung werden Ausfall-, Migrations- und Credit-Spread-Risiken berücksichtigt. Änderungen fließen in die Berichterstattung ein.

Möglichen Adressrisiken in den Wertpapieranlagen begegnet unsere Bank grundsätzlich dadurch, dass als Schwerpunkt Papiere mit einem Investmentgrade-Rating in den Bestand genommen werden. Von hoher Bedeutung sind dabei die zum Zeitpunkt des Erwerbs gegebene Liquidität der Anleihen und die Bonität der Schuldner. Neben dem Rating wird auf eine angemessene Diversifikation zwischen Emittenten einerseits und Herkunftsländern andererseits geachtet.

Auf Gesamtbankebene werden die unerwarteten Kreditrisiken für das Kundenkreditgeschäft mittels eines versicherungsmathematischen Ansatzes gemessen. Die Messung für die Wertpapieranlagen umfasst je nach definiertem Teilportfolio neben dem Ausfallrisiko auch Migrationsrisiken und Risiken aus Credit-Spread-Volatilitäten. Die Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilwerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 % (VaR-Verfahren). Bei der Messung werden auch Konzentrationsrisiken berücksichtigt.

Marktpreisrisiken

Unsere Bank geht Marktpreisrisiken in den Bereichen Zinsen, Aktien, Immobilien und Volatilitäten ein. Es gibt keine direkten Investments in Währungen. Sämtliche Eigenanlagen sind in Euro notiert.

Die größten Marktpreisrisiken für unsere Bank bestehen weiterhin in den zinsabhängigen Geschäften. Dabei wird in der Steuerung des Zinsbuches zwischen der Absicherung des Kundengeschäfts sowie dem sonstigen Geschäft unterschieden. Ein Teil des Zinsbuches dient dabei der Absicherung der im Kundengeschäft vereinnahmten Margen gegen Zinsänderungsrisiken. In einem weiteren Teil werden Marktpreisrisiken zur Erzielung von Überrenditen eingegangen (Asset-Allokation). Die gewählte Asset-Allokation unterstützt die Vermeidung einseitiger Risikoausprägungen durch eine Diversifikation der Anlagen. Daneben hat unsere Bank das Management dieser Eigenanlagen auch hinsichtlich der Manager und Managementansätze strukturiert.

Es ist sichergestellt, dass Eigenhandelsgeschäfte nur im Rahmen klar definierter Kompetenzregelungen getätigt werden. Ein Handelsbuch im Sinne des Art. 4 Nr. 86 CRR unterhält unsere Bank nur im Rahmen der Bagatellgrenzen des Art. 94 CRR. Auch im Rahmen dieser Bagatellgrenze wurden 2017 keine Umsätze getätigt.

Auf Gesamtbankebene werden die Marktpreisrisiken je nach definiertem Teilportfolio periodisch (Zinsszenarioanalyse) oder mit einem Value-at-Risk-Verfahren (historische Simulation) gemessen. Die wertorientierte Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilwerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 %.

Liquiditätsrisiken

Das Liquiditätsrisiko steuert unsere Bank durch die Strukturierung der Aktiva und Passiva sowie eine ausreichende Liquiditätsvorsorge, gemessen an der aufsichtsrechtlichen Liquiditätskennzahl, so dass sich keine nennenswerten Abruf- und Terminrisiken ergeben.

Die Anforderungen der Bundesanstalt für Finanzdienstleistungsaufsicht hinsichtlich der Liquidität der Kreditinstitute übererfüllte unsere Bank deutlich. Unsere Bank ist in die Genossenschaftliche FinanzGruppe eingebunden, so dass die Liquiditätsversorgung jederzeit gewährleistet ist. Auch im Rahmen der allgemeinen Finanzmarktkrise war die Sicherstellung der Liquidität über die Genossenschaftliche FinanzGruppe sowie die Refinanzierung bei der EZB jederzeit möglich.

Unsere Bank verfügt über ein System zur verursachungsgerechten internen Verrechnung der jeweiligen Liquiditätskosten, -nutzen und -risiken. Der gewählte methodische Ansatz berücksichtigt hierbei den Komplexitätsgrad der eigenen Geschäftsaktivitäten.

In der internen Risikotragfähigkeitsrechnung berücksichtigt unsere Bank potenzielle, in einem angenommenen Risikoszenario eintretende, höhere Wiedereindeckungskosten als anzurechnenden Risikobetrag.

Operationelle Risiken

Neben den Kredit-, Marktpreis- und Liquiditätsrisiken überwacht unsere Bank auch operationelle Risiken (z. B. Betriebsrisiken im IT-Bereich, fehlerhafte Bearbeitungsvorgänge, Rechtsrisiken, Betrugs- und Diebstahlrisiken, allgemeine Geschäftsrisiken). Auftretende Schäden werden in einer Schadensdatenbank erfasst.

Operationelle Risiken sind durch bestehende Arbeitsanweisungen für die Mitarbeiter, die Festlegung von Funktionstrennungen und eingeschränkte IT-Zugriffsrechte begrenzt. Zur Beurteilung rechtlicher Fragen wird bei Bedarf juristischer Beistand hinzugezogen.

Die Bemessung der Eigenmittelanforderungen für operationelle Risiken folgt dem Basisindikatoransatz gemäß Artikel 316 der CRR. In der internen Risikotragfähigkeitsrechnung werden operationelle Risiken mittels eines Value-at-Risk-Verfahrens zur Quantifizierung des Risikobetrages berücksichtigt. Die Messung erfolgt entsprechend den Festlegungen für den jeweils relevanten

Steuerungskreis unter Verwendung des Quantilwerts („Going Concern“) bzw. des Expected Shortfall („Gone Concern“) auf einem Konfidenzniveau von 99 %.

Vertriebsrisiken

Im Hinblick auf die geschäftspolitische Ausrichtung unserer Bank stellen Vertriebsrisiken eine wesentliche Risikoart dar, in der sich auch strategische Risiken sowie Reputationsrisiken realisieren können. Unerwartet ausbleibende vertriebliche Erfolgsbeiträge im Zins- und Provisionsgeschäft finden im Steuerungskreislauf „Going Concern“ als Risikobetrag Eingang in die Berechnung der Risikotragfähigkeit. Unsere Bank steuert diese Risiken durch eine eigenständige zentrale Organisationseinheit. Das Berichtswesen erfolgt turnusgemäß in den relevanten Gremien. Ertragskonzentrationen aus dem Privatkundengeschäft werden im Stresstesting berücksichtigt.

Modellrisiken

Ausgehend von einer bankweiten Modellinventur klassifiziert unsere Bank die verwendeten Modelle hinsichtlich der Kriterien Einfachheit, Transparenz und Konservativität (ETK). Auf der Grundlage von Modellannahmen, -grenzen und inhärenten Modellschwächen werden qualitative und quantitative Bewertungen vorgenommen. Das in der Risikotragfähigkeit berücksichtigte Modellrisiko entspricht der Summe der Einzelrisiken je relevantes Modell.

Kapitalplanung

Unsere Bank plant die Ausgestaltung der Kapitalsubstanz vor dem Hintergrund aufsichtlicher und gesetzlicher Anforderungen sowie mit Blick auf die unmittelbaren betriebswirtschaftlichen Erfordernisse.

Mit Bezug auf die Umsetzung des Rahmenwerks „Basel III“ verfolgt unsere Bank grundsätzlich die Zielsetzung, die formulierten Kapitalanforderungen unter Zugrundelegung institutsinterner Benchmarks stets zu erfüllen.

Im Fokus der betriebswirtschaftlichen Gestaltung stehen die jederzeitige Gewährleistung und die stetige Verbesserung der Risikotragfähigkeit; letzteres unter Adjustierung sowohl der Kapitalausstattung als auch des Risikoprofils. Die Kapital- und Risikoplanung ist im Strategie- und Planungsprozess verankert, der turnusmäßig jährlich bzw. bei gegebenem Anlass durchlaufen wird.

Gesamtbeurteilung der Risikolage

Die Risikotragfähigkeit war zu jedem Zeitpunkt des Geschäftsjahres 2017 gegeben. Das jeweilige Verhältnis des Gesamtrisikos zur Risikodeckungsmasse beträgt in beiden Steuerungskreisen weniger als 50 %. Somit ist die Risikolage als stabil zu bezeichnen. Während des gesamten Geschäftsjahres 2017 wurden keine aufsichtsrechtlichen Kennzahlen bzw. Grenzen verletzt. Neben einem Rückgang der stillen Lasten im Wertpapierbestand ist es der Bank auch im zurückliegenden

Geschäftsjahr 2017 gelungen, zusätzliche Reserven zu bilden. Weiterhin vorhandene Wertminderungen bei den Wertpapieren im Anlagebestand werden von der Bank als nur vorübergehend angesehen.

VII. Voraussichtliche Entwicklung mit wesentlichen Chancen und Risiken (Prognosebericht)

Im Mittelpunkt der Geschäftsstrategie steht das rentable Geschäft mit den Kunden unserer Bank. Dabei wird zukunftsorientiert durch vier strategische Initiativen auf die Veränderung der Bilanzstruktur durch das Kundenkreditgeschäft, die Intensivierung der Kundenbindung durch soziale Netzwerke, die Herstellung einer verlässlichen betriebswirtschaftlichen Grundlage und Gewinnung von neuen Kunden über das Girokonto sowie letztlich die Stabilisierung der Ertragsbasis durch das Verbundgeschäft hingewirkt.

In diesen strategischen Initiativen sieht die Bank Chancen für eine nachhaltig positive Geschäftsentwicklung. In Anbetracht sich dynamisch verändernder Marktbedingungen wird darüber hinaus bis Ende 2018 die Geschäftsstrategie grundlegend überprüft und weiterentwickelt. In diesem Zusammenhang wurden in 2017 vor allem Untersuchungen zur Vision, zu den Markenwerten sowie zukünftigen Trendfeldern durchgeführt.

Die Rolle des Lösungsanbieters und -entwicklers im Kundenkreditgeschäft soll künftig weiter gestärkt werden. Dies adressiert gleichsam die Positionierung als Partner von Wohnungsgenossenschaften. Das fortwährend – aus Kundensicht – attraktive Zinsumfeld sowie die günstigen Entwicklungen im Modernisierungs- und Sanierungssegment unterstützen die strategische Zielsetzung der Erhöhung des Kreditvolumens.

Das Verbundgeschäft unserer Bank – insbesondere im Fondsgeschäft mit der Union Investment, im Themenfeld des Bausparens mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall sowie im Segment der Versicherungen mit den DEVK Versicherungen – bleibt ein elementarer Bestandteil des Kundengeschäfts. Dieses Ergebnis soll künftig auf dem bestehenden Niveau gefestigt werden und somit eine zusätzliche Komponente des gesamten Geschäftserfolgs darstellen. Dabei setzt unsere Bank überdies auf die starken Marken unserer Kooperationspartner – denn diese erzeugen bei den Kunden ein entsprechendes Vertrauen in die Finanzlösungen.

Weiterhin gilt für uns der genossenschaftliche Grundgedanke, gemeinsam stärker zu sein als der Einzelne. Dazu gehört einerseits ein klares Bekenntnis zu unserer

Region sowie andererseits die Ausschöpfung der Potenziale in den sozialen Netzwerken. Mit Blick auf unsere gesellschaftliche Verantwortung konzentrieren wir uns auf das Thema „Krebshilfe“. Die geleisteten Spenden werden dabei aus den Zweckerträgen der verkauften Gewinnsparende generiert.

Mit der Entscheidung zu einem Wechsel des Rechenzentrums zur genossenschaftlichen Fiducia & GAD IT AG im Herbst 2018 wurde gleichsam die Basis für eine technisch zukunftsfähige IT-Infrastruktur und eine stabilere IT-Kostenstruktur gelegt.

Als risikoreich sieht unsere Bank unverändert ein fortwährend niedriges, bezogen auf die Zinsstrukturkurve flaches, teilweise negatives Zinsniveau an. Die ausgeschöpften Potenziale in der Gestaltung der Konditionen, vor allem im Bereich der Sicht- und Spareinlagen, sowie die Problematik der Wiederanlage fälliger Mittel zu überwiegend negativen Einständen erzeugen größeren Druck auf die Ertragslage. Außerdem werden mögliche Ausfälle von Emittenten in den Eigenanlagen sowie deutliche Ausweitungen in den Risikoprämien als Risikoszenarien bewertet.

Für die kommenden Jahre werden zusammenfassend leicht positive Geschäftsergebnisse erwartet.

Der beschriebene voraussichtliche Geschäftsverlauf basiert auf einer Vielzahl von Annahmen und Prognosen. Die tatsächliche Geschäftsentwicklung kann daher von dem voraussichtlichen Geschäftsverlauf abweichen. Eine Divergenz zwischen tatsächlichem und prognostiziertem Geschäftsverlauf kann sich vor allem in Einflussgrößen begründen, die nicht durch unsere Bank gesteuert werden können.

VIII. Geschäftsgebiet

Das Kerngeschäftsgebiet unserer Bank erstreckt sich auf die Bundesländer Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen.

Berlin, 21. April 2018

Der Vorstand

B.

Bericht des Aufsichtsrats

Der Aufsichtsrat hat im Berichtsjahr die ihm nach Gesetz, Satzung und Geschäftsordnung obliegenden Aufgaben erfüllt. Er nahm seine Überwachungsfunktion wahr und fasste die in seinen Zuständigkeitsbereich fallenden Beschlüsse.

Der Vorstand informierte den Aufsichtsrat und die Ausschüsse des Aufsichtsrats in regelmäßig stattfindenden Sitzungen über die Geschäftsentwicklung, die Vermögens-, Finanz- und Ertragslage sowie über besondere Ereignisse. Darüber hinaus stand der Aufsichtsratsvorsitzende in einem engen Informations- und Gedankenaustausch mit dem Vorstand.

Im Jahr 2017 hat der Aufsichtsrat insgesamt fünf Sitzungen abgehalten. Schwerpunkte der Beratungen im Aufsichtsrat bildeten die geschäftliche Entwicklung der Bank, die Zielerreichung sowie die Vertriebsergebnisse, Satzungsfragen, Kreditgeschäft, Planung und Investitionen sowie Risikoberichte und -strategie.

Der Aufsichtsrat hat aus seiner Mitte einen Präsidialausschuss, einen Prüfungsausschuss, einen Investitionsausschuss und einen Risiko- und Kreditausschuss eingerichtet. Die Ausschüsse berichten in den Sitzungen des Gesamtaufwichtsrats regelmäßig über ihre Tätigkeit. Der Risiko- und Kreditausschuss hat in allen vorgeschriebenen Fällen bei der Kreditvergabe mitgewirkt.

Der Prüfungsbericht des Verbands über die gesetzliche Prüfung wird ordnungsgemäß beraten, bestätigt und unterzeichnet.

Der vorliegende Jahresabschluss 2017 mit Lagebericht wurde vom Verband der Sparda-Banken e. V., Frankfurt am Main, geprüft. Über das Prüfungsergebnis wird in der Vertreterversammlung berichtet und beraten. Den Jahresabschluss, den Lagebericht und den Vorschlag für die Verwendung des Jahresüberschusses sowie den Nachhaltigkeitsbericht hat der Aufsichtsrat geprüft und für in Ordnung befunden. Der Vorschlag für die Verwendung des Jahresüberschusses entspricht den Vorschriften der Satzung.

Der Aufsichtsrat empfiehlt der Vertreterversammlung, den vom Vorstand vorgelegten Jahresabschluss zum 31.12.2017 festzustellen und die vorgeschlagene Verwendung des Jahresüberschusses zu beschließen.

Per 30.09.2018 scheidet Angelika Müller als Arbeitnehmervertreterin aus dem Aufsichtsrat aus. Eine Nachwahl durch die Arbeitnehmer wird durchgeführt.

Für die im zurückliegenden Jahr geleistete Arbeit spricht der Aufsichtsrat dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Dank aus.

Berlin, 9. Mai 2018

Vorsitzender des Aufsichtsrats

Wolfgang Zell

Jahresbilanz zum 31.12.2017

Aktivseite	EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr TEUR
1. Barreserve					
a) Kassenbestand			78.025.249,82		67.445
b) Guthaben bei Zentralnotenbanken			284.367.566,10		404.254
darunter: bei der Deutschen Bundesbank	284.367.566,10				(404.254)
c) Guthaben bei Postgiroämtern			-	362.392.815,92	-
2. Schuldtitle öffentlicher Stellen und Wechsel, die zur Refinanzierung bei Zentralnotenbanken zugelassen sind					
a) Schatzwechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen sowie ähnliche Schuldtitle öffentlicher Stellen			-		-
darunter: bei der Deutschen Bundesbank refinanzierbar	-				(-)
b) Wechsel			-	-	-
3. Forderungen an Kreditinstitute					
a) täglich fällig			825.228.230,51		780.913
b) andere Forderungen			162.109.855,19	987.338.085,70	105.674
4. Forderungen an Kunden				2.259.174.730,92	2.041.151
darunter: durch Grundpfandrechte gesichert	1.415.502.561,12				(1.272.058)
Kommunalkredite	-				(-)
5. Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere					
a) Geldmarktpapiere					
aa) von öffentlichen Emittenten			-		-
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	-				(-)
ab) von anderen Emittenten			-		-
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	-				(-)
b) Anleihen und Schuldverschreibungen					
ba) von öffentlichen Emittenten		93.997.352,15			122.823
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	93.997.352,15				(122.823)
bb) von anderen Emittenten		1.045.590.102,20	1.139.587.454,35		1.236.028
darunter: beleihbar bei der Deutschen Bundesbank	1.010.747.320,68				(1.205.038)
c) eigene Schuldverschreibungen			-	1.139.587.454,35	-
Nennbetrag	-				(-)
6. Aktien und andere nicht festverzinsliche Wertpapiere				1.139.160.845,71	1.104.670
6a. Handelsbestand				-	-
7. Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften					
a) Beteiligungen			11.684.247,65		11.684
darunter: an Kreditinstituten	-				(-)
an Finanzdienstleistungsinstituten	-				(-)
b) Geschäftsguthaben bei Genossenschaften			3.000,00	11.687.247,65	3
darunter: bei Kreditgenossenschaften	-				(-)
bei Finanzdienstleistungsinstituten	-				(-)
8. Anteile an verbundenen Unternehmen				-	-
darunter: an Kreditinstituten	-				(-)
an Finanzdienstleistungsinstituten	-				(-)
9. Treuhandvermögen				-	-
darunter: Treuhandkredite	-				(-)
10. Ausgleichsforderungen gegen die öffentliche Hand einschließlich Schuldverschreibungen aus deren Umtausch				-	-
11. Immaterielle Anlagewerte					
a) Selbst geschaffene gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte			-		-
b) Entgeltlich erworbene Konzessionen, gewerbliche Schutzrechte und ähnliche Rechte und Werte sowie Lizenzen an solchen Rechten und Werten			157.713,36		289
c) Geschäfts- oder Firmenwert			-		-
d) Geleistete Anzahlungen			19.833,33	177.546,69	-
12. Sachanlagen				10.901.829,72	14.156
13. Sonstige Vermögensgegenstände				65.731.565,37	85.255
14. Rechnungsabgrenzungsposten				213.789,75	213
15. Aktive latente Steuern				-	2.017
16. Aktiver Unterschiedsbetrag aus Vermögensverrechnung				459.398,35	491
17.				-	-
Summe der Aktiva				5.976.825.310,13	5.977.066

Passivseite	EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr TEUR
1. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten					
a) täglich fällig			4,51		-
b) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist			141.139.201,30	141.139.205,81	117.918
2. Verbindlichkeiten gegenüber Kunden					
a) Spareinlagen					
aa) mit vereinbarter Kündigungsfrist von drei Monaten	1.134.087.709,30				1.108.070
ab) mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten	-	1.134.087.709,30			2.305
b) andere Verbindlichkeiten					
ba) täglich fällig	4.282.594.359,71				4.337.163
bb) mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist	4.460.149,56	4.287.054.509,27		5.421.142.218,57	6.281
3. Verbriefte Verbindlichkeiten					
a) begebene Schuldverschreibungen			-		-
b) andere verbrieftete Verbindlichkeiten			-		-
darunter: Geldmarktpapiere	-				(-)
eigene Akzepte und Solawechsel im Umlauf	-				(-)
3a. Handelsbestand				-	-
4. Treuhandverbindlichkeiten				-	-
darunter: Treuhandkredite	-				(-)
5. Sonstige Verbindlichkeiten				4.572.949,36	3.026
6. Rechnungsabgrenzungsposten				2.505.043,34	2.790
6a. Passive latente Steuern				-	-
7. Rückstellungen					
a) Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen			7.646.286,94		7.769
b) Steuerrückstellungen			8.045.681,47		18.847
c) andere Rückstellungen			12.479.388,83	28.171.357,24	11.158
8.				-	-
9. Nachrangige Verbindlichkeiten				35.309.866,74	35.310
10. Genusssrechtskapital				-	-
darunter: vor Ablauf von zwei Jahren fällig	-				(-)
11. Fonds für allgemeine Bankrisiken				37.260.000,00	36.290
darunter: Sonderposten n. § 340 e Abs. 4 HGB	-				(-)
12. Eigenkapital					
a) Gezeichnetes Kapital			199.358.971,72		183.319
b) Kapitalrücklage			16.762.384,77		16.762
c) Ergebnisrücklagen					
ca) gesetzliche Rücklage	33.527.170,53				33.234
cb) andere Ergebnisrücklagen	53.914.719,75				53.892
cc)	-	87.441.890,28			-
d) Bilanzgewinn			3.161.422,30	306.724.669,07	2.932
Summe der Passiva				5.976.825.310,13	5.977.066
1. Eventualverbindlichkeiten					
a) Eventualverbindlichkeiten aus weitergegebenen abgerechneten Wechseln			-		-
b) Verbindlichkeiten aus Bürgschaften und Gewährleistungsverträgen			847.857,60		874
c) Haftung aus der Bestellung von Sicherheiten für fremde Verbindlichkeiten			-	847.857,60	-
2. Andere Verpflichtungen					
a) Rücknahmeverpflichtungen aus unechten Pensionsgeschäften			-		-
b) Platzierungs- und Übernahmeverpflichtungen			-		-
c) Unwiderrufliche Kreditzusagen			291.134.323,05	291.134.323,05	240.840
darunter: Lieferverpflichtungen aus zinsbezogenen Termingeschäften	-				(-)

Gewinn- und Verlustrechnung

für die Zeit vom 01.01. bis 31.12.2017	EUR	EUR	EUR	Geschäftsjahr EUR	Vorjahr TEUR
1. Zinserträge aus					
a) Kredit- und Geldmarktgeschäften		74.477.203,02			76.068
b) festverzinslichen Wertpapieren und Schuldbuchforderungen		14.880.550,51	89.357.753,53		20.187
darunter: in a) und b) angefallene negative Zinsen	2.644.875,62				(1.090)
2. Zinsaufwendungen			-31.550.355,58	57.807.397,95	-31.449
darunter: erhaltene negative Zinsen	90.087,54				(5)
3. Laufende Erträge aus					
a) Aktien und anderen nicht festverzinslichen Wertpapieren			21.837.690,05		35.523
b) Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften			804.371,28		507
c) Anteilen an verbundenen Unternehmen			-	22.642.061,33	-
4. Erträge aus Gewinngemeinschaften, Gewinnabführungs- oder Teilgewinnabführungsverträgen				-	-
5. Provisionserträge			47.583.430,49		40.608
6. Provisionsaufwendungen			-9.852.404,20	37.731.026,29	-9.514
7. Nettoertrag des Handelsbestands				-	-
8. Sonstige betriebliche Erträge				5.972.607,50	7.989
9.				-	-
10. Allgemeine Verwaltungsaufwendungen					
a) Personalaufwand					
aa) Löhne und Gehälter		-34.887.581,89			-35.318
ab) Soziale Abgaben und Aufwendungen für Altersversorgung und für Unterstützung		-7.268.142,54	-42.155.724,43		-6.908
darunter: für Altersversorgung	-985.286,89				(-611)
b) andere Verwaltungsaufwendungen			-43.403.067,70	-85.558.792,13	-43.412
11. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen				-2.745.504,59	-2.845
12. Sonstige betriebliche Aufwendungen				-6.262.515,73	-2.655
darunter: aus der Aufzinsung von Rückstellungen		-593.411,94			(-641)
13. Abschreibungen und Wertberichtigungen auf Forderungen und bestimmte Wertpapiere sowie Zuführungen zu Rückstellungen im Kreditgeschäft			-4.504.496,95		-16.026
14. Erträge aus Zuschreibungen zu Forderungen und bestimmten Wertpapieren sowie aus der Auflösung von Rückstellungen im Kreditgeschäft			-	-4.504.496,95	-
15. Abschreibungen u. Wertberichtigungen auf Beteiligungen, Anteile an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelte Wertpapiere			-3.577.049,52		-3.492
16. Erträge aus Zuschreibungen zu Beteiligungen, Anteilen an verbundenen Unternehmen und wie Anlagevermögen behandelten Wertpapieren			-	-3.577.049,52	-
17. Aufwendungen aus Verlustübernahme				-	-
18.				-	-
19. Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit				21.504.734,15	29.263
20. Außerordentliche Erträge				-	-
21. Außerordentliche Aufwendungen			-5.195.871,74		-3.173
22. Außerordentliches Ergebnis				-5.195.871,74	(-3.173)
23. Steuern vom Einkommen und vom Ertrag			-12.164.830,83		-23.156
darunter: Aufwand aus latenten Steuern		-2.017.000,00			(-5.132)
24. Sonstige Steuern, soweit nicht unter Posten 12 ausgewiesen			-12.609,28	-12.177.440,11	-2
24a. Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken				-970.000,00	-
25. Jahresüberschuss				3.161.422,30	2.932
26. Gewinnvortrag aus dem Vorjahr				-	-
				3.161.422,30	2.932
27. Entnahmen aus Ergebnisrücklagen					
a) aus der gesetzlichen Rücklage			-		-
b) aus anderen Ergebnisrücklagen			-		-
				3.161.422,30	2.932
28. Einstellungen in Ergebnisrücklagen					
a) in die gesetzliche Rücklage			-		-
b) in andere Ergebnisrücklagen			-		-
				3.161.422,30	2.932
28a.				-	-
29. Bilanzgewinn				3.161.422,30	2.932

Anhang

A. Allgemeine Angaben

- Die Sparda-Bank Berlin eG, Berlin, ist beim Amtsgericht Berlin-Charlottenburg unter der Genossenschaftsregister-Nummer 446 B eingetragen.

Der Jahresabschluss wurde nach den für Kreditinstitute geltenden Vorschriften des Handelsgesetzbuches (HGB) und der Verordnung über die Rechnungslegung der Kreditinstitute und Finanzdienstleistungsinstitute (RechKredV) aufgestellt. Die Gliederung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung richtet sich nach den vorgeschriebenen Formblättern.

Die Bilanz wurde unter vollständiger Verwendung des Jahresergebnisses aufgestellt.

Forderungen

Forderungen wurden mit den Anschaffungskosten oder mit dem Nennwert ausgewiesen. Unterschiedsbeträge zwischen Auszahlungsbetrag und Nennwert wurden in Rechnungsabgrenzungsposten eingestellt und zeitanteilig aufgelöst.

Die in den Forderungen an Kunden enthaltenen Bonitätsrisiken haben wir durch die Bildung von Einzelwertberichtigungen und un versteuerten Pauschalwertberichtigungen in ausreichender Höhe abgedeckt. Die Ermittlung der un versteuerten Pauschalwertberichtigungen erfolgte in Anlehnung an den Erlass der Finanzverwaltung auf Grundlage der Ausfallmethode.

Zur Sicherung gegen die Risiken haben wir ferner Vorsorgereserven gemäß § 340 f HGB gebildet.

B. Erläuterungen zu den Bilanzierungs-, Bewertungs- und Umrechnungsmethoden

- Die Bewertung der Vermögensgegenstände und Schulden entspricht den allgemeinen Bewertungsvorschriften der §§ 252 ff. HGB unter Berücksichtigung der für Kreditinstitute geltenden Sonderregelungen (§§ 340 ff. HGB).
- Bei der Aufstellung der Bilanz und der Gewinn- und Verlustrechnung wurden im Einzelnen folgende Bilanzierungs-, Bewertungs- und Umrechnungsmethoden angewandt:

Wertpapiere

Die Wertpapiere des Anlagevermögens wurden nach dem gemilderten Niederstwertprinzip mit ihren Anschaffungskosten bzw. bei einer voraussichtlich dauernden Wertminderung mit dem niedrigeren Börsen- oder Marktpreis bzw. dem niedrigeren beizulegenden Wert bewertet. Bei diesen Wertpapieren wurden Anschaffungskosten über pari durch zeitanteilige Abschreibungen an den niedrigeren Einlösungskurs angepasst.

Strukturierte Finanzinstrumente

Einfach strukturierte Finanzinstrumente wurden als einheitlicher Vermögensgegenstand bilanziert. Komplex strukturierte Produkte waren nicht im Bestand.

Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften sowie Anteile an verbundenen Unternehmen

Die Beteiligungen und die Geschäftsguthaben bei Genossenschaftsbanken wurden zu Anschaffungskosten bilanziert.

Analog der im Vorjahr vorgenommenen Abschreibung der Beteiligung an der Sparda-Datenverarbeitung eG (SDV) wurde die satzungsgemäße Anteilserhöhung abgeschrieben.

Immaterielle Anlagewerte und Sachanlagen

Die Bewertung der immateriellen Anlagewerte und Sachanlagen erfolgte zu Anschaffungskosten, vermindert um planmäßige Abschreibungen nach der linearen Methode.

Geringwertige Wirtschaftsgüter bis zu einem Anschaffungspreis von 150 Euro sind als Betriebsausgaben behandelt worden.

Wirtschaftsgüter i. S. v. § 6 Abs. 2 a EStG werden im Jahr der Anschaffung in einem Sammelposten erfasst. Der Sammelposten wird über fünf Jahre linear aufgelöst.

Die Bank hat zum Ende des Geschäftsjahres die Immobilie in Rostock veräußert.

Sonstige Vermögensgegenstände

Sonstige Vermögensgegenstände wurden zum Nennwert bewertet.

Latente Steuern

Dem Vorsichtsprinzip folgend wurde auf die Aktivierung der aktiven latenten Steuern 2017 verzichtet. Grund dafür waren insbesondere Korrekturen der Verlustvorträge aus einer Betriebsprüfung, wodurch die Verlustvorträge deutlich reduziert wurden.

Nach dem Ergebnis der Berechnungen war keine Rückstellung für passive latente Steuern zu bilden.

Verbindlichkeiten

Die Passivierung der Verbindlichkeiten erfolgte zum jeweiligen Erfüllungsbetrag.

Rückstellungen

Rückstellungen wurden in Höhe des Erfüllungsbetrages gebildet, der nach vernünftiger kaufmännischer Beurteilung notwendig ist. Sie berücksichtigen alle erkennbaren Risiken und ungewissen Verpflichtungen. Rückstellungen mit einer Restlaufzeit von mehr als einem Jahr wurden gemäß § 253 Abs. 2 HGB mit dem Rechnungszins der Rückstellungsabzinsungsverordnung (RückAbzinsV) abgezinst. Der Belastung aus Einlagen mit steigender Verzinsung und für Zuschläge sowie sonstige, über den Zins hinausgehende Vorteile für Einlagen, wurde durch Rückstellungsbildung in angemessenem Umfang Rechnung getragen.

Den Pensionsrückstellungen liegen versicherungsmathematische Berechnungen auf Basis der „Richttafeln 2005 G“ (Prof. Dr. Klaus Heubeck) zugrunde. Die Rückstellungen wurden nach dem modifizierten Teilwertverfahren berechnet. Bei den Rückstellungen für Altersteilzeit wurde der Barwert angesetzt.

Für die Pensionsrückstellungen werden als Lohn- und Gehaltstrend 2 % und als Rententrend 2 % angenommen. Für die Rückstellungen für Altersteilzeit wird als Lohn- und Gehaltstrend ebenso 2 % angenommen. Die Abzinsung der Pensionsrückstellungen erfolgte unter Annahme einer Restlaufzeit von 15 Jahren (Vereinfachungsregel) mit dem durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen zehn Jahre auf Basis einer Prognose des Zinssatzes per Dezember 2017. Im Vergleich zu einer Abzinsung mit dem ihrer Restlaufzeit entsprechenden durchschnittlichen Marktzinssatz der vergangenen sieben Jahre ergibt sich ein Unterschiedsbetrag von 1.509.477 EUR.

Erfolgswirkungen aus der Änderung des Diskontierungssatzes im Zusammenhang mit den Pensionsrückstellungen werden analog des Vorjahres im sonstigen betrieblichen Ergebnis gezeigt.

Bei Altersversorgungsverpflichtungen und vergleichbaren langfristigen Verpflichtungen, die die Voraussetzungen des § 246 Abs. 2 Satz 2 HGB erfüllen, haben wir die Verpflichtungen mit den ihnen zuzurechnenden Vermögensgegenständen verrechnet.

Für arbeitgeberfinanzierte Zusagen betragen die historischen Anschaffungskosten der zu verrechnenden Vermögensgegenstände 7.898.102 EUR. Diese entsprechen dem beizulegenden Zeitwert, der unter Zugrundelegung der Aktivwerte nach EStR zu § 6 a EStG (23) durch die Versicherungsgesellschaft ermittelt wurde. Die Vermögensgegenstände wurden in Höhe von 7.438.703 EUR mit dem Erfüllungsbetrag der Pensionsverpflichtungen verrechnet.

Die Rückstellungen für Pensionen und ähnliche Verpflichtungen betragen 7.646.287 EUR und entfallen ausschließlich auf bereits ausgeschiedene Vorstände und Angestellte.

Aufzinsungsaufwendungen für Pensionsverpflichtungen wurden mit korrespondierenden Aufwendungen aus dem Deckungsvermögen in Höhe von 27.290 EUR verrechnet.

Vom Beibehaltungswahlrecht des Artikel 67 Abs. 1 Satz 2 EGHGB wurde bei den anderen Rückstellungen Gebrauch gemacht. Der Betrag der Überdeckung betrug 638.913 EUR.

Darüber hinaus wurden für ungewisse Verbindlichkeiten Rückstellungen in angemessener Höhe gebildet.

Verlustfreie Bewertung der zinsbezogenen Geschäfte des Bankbuchs

Die Finanzinstrumente des Zinsbuchs werden im Rahmen einer Gesamtbetrachtung aller zinstragenden bilanziellen und außerbilanziellen Positionen des Bankbuchs nach Maßgabe von IDW RS BFA 3 verlustfrei bewertet. Hierbei werden die zinsinduzierten Barwerte den Buchwerten gegenübergestellt und von dem positiven Überschuss die Risiko- und Bestandsverwaltungskosten abgezogen. Für einen danach eventuell verbleibenden Verlustüberhang wird eine Drohverlustrückstellung gebildet, die unter den anderen Rückstellungen ausgewiesen wird. Nach dem Ergebnis der Berechnungen war keine Rückstellung zu bilden.

Vermerke unter dem Bilanzstrich

Im Rahmen der üblichen Geschäftstätigkeit übernehmen wir Bürgschaften. Dabei ist es für uns erforderlich, Zahlungen an den Begünstigten zu leisten, wenn ein anderer seinen Verpflichtungen nicht nachkommt oder Leistungen nicht vertragsgemäß erfüllt. Der Umfang der übernommenen Verpflichtungen ist aus den Angaben unter dem Bilanzstrich ersichtlich.

Die dargestellten Beträge zeigen nicht die künftig aus diesen Verträgen zu erwartenden Zahlungsströme, da die Mehrzahl der Eventualverbindlichkeiten ohne Inanspruchnahme endet. Bei den unwiderruflichen Kreditzusagen in Höhe von 291.134.323 EUR handelt es sich ausschließlich um Zusagen von Buchkrediten an Nichtbanken.

Wir gewähren unwiderrufliche Kreditzusagen, um den Finanzierungsbedürfnissen unserer Kunden zu entsprechen. Unwiderrufliche Kreditzusagen umfassen die nicht in Anspruch genommenen Anteile der gewährten Zusagen, welche nicht durch uns widerrufen werden können. Die Kreditzusagen werden mit dem Nominalbetrag gezeigt.

Derivative Finanzinstrumente

Derivative Finanzinstrumente dienen überwiegend der Absicherung bilanzieller oder außerbilanzieller Posten. Sofern die erforderlichen Voraussetzungen nach § 254 HGB vorliegen, wurden Bewertungseinheiten gebildet.

Die zur Absicherung des allgemeinen Zinsänderungsrisikos abgeschlossenen derivativen Geschäfte wurden in die Gesamtbetrachtung des Zinsbuchs einbezogen und waren somit nicht gesondert zu bewerten.

Zinserträge/Zinsaufwendungen

Negative Zinsen aus Aktivgeschäften werden im Zinsertrag erfasst (Reduktion des Zinsertrags).

Negative Zinsen aus Passivgeschäften werden im Zinsaufwand erfasst (Reduktion des Zinsaufwands).

C. Entwicklung des Anlagevermögens (volle EUR)

	Anschaffungs-/ Herstellungskosten 01.01.	Zugänge	Umbuchungen (+/-)	a) b)	Abgänge Zuschüsse	Anschaffungs-/ Herstellungskosten am Bilanzstichtag	Buchwerte am Bilanzstichtag	Buchwerte Vorjahr
	EUR	EUR	EUR		EUR	EUR	EUR	EUR
Immaterielle Anlagevermögen	2.135.092	53.153	-	a) b)	- -	2.188.245	177.546	288.680
Sachanlagen								
a) Grundstücke und Gebäude	2.666.661	-	-	a) b)	2.666.661 -	-	-	2.080.281
b) Betriebs- und Ge- schäftsausstattung	46.679.374	1.366.214	-	a) b)	1.650.041 -	46.395.547	10.901.830	12.075.551
a	51.481.127	1.419.367	-	a) b)	4.316.702 -	48.583.792	11.079.376	14.444.512

	Abschreibungen (kumuliert) 01.01.	Änderung der kumulierten Abschreibungen aufgrund Zu- gängen (ohne Abschreibungen Geschäftsjahr)	Änderung der kumulierten Abschreibungen aufgrund Abgängen	Änderung der kumulierten Abschreibungen aufgrund Umbuchungen	Abschreibungen Geschäftsjahr	Zuschreibungen Geschäftsjahr	Abschreibungen (kumuliert) am Bilanzstichtag
	EUR	(+) EUR	(-) EUR	(+/-) EUR	EUR	EUR	EUR
Immaterielle Anlagevermögen	1.846.412	-	-	-	164.287	-	2.010.699
Sachanlagen							
a) Grundstücke	586.380	-	655.920	-	69.540	-	-
b) Betriebs- und Ge- schäftsausstattung	34.603.823	-	1.621.784	-	2.511.678	-	35.493.717
a	37.036.615	-	2.277.704	-	2.745.505	-	37.504.416

	Anschaffungskosten 01.01.	Veränderungen (saldiert)	Buchwerte am Bilanzstichtag
	EUR	EUR	EUR
Schuldscheindarlehen/Namenspapiere	10.000.000	-	10.000.000
Wertpapiere des Anlagevermögens	2.454.661.565	-182.377.136	2.272.284.429
Beteiligungen und Geschäftsguthaben bei Genossenschaften	11.687.248	-	11.687.248
b	2.476.348.813	-182.377.136	2.293.971.677
Summe a und b	2.527.829.940		2.305.051.053

Wertpapiere des Anlagevermögens; davon einbezogen in Bewertungseinheiten i. S. d. § 254 HGB: 90.000.000 EUR.

D. Erläuterungen zur Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung

I. Bilanz

- In den Forderungen an Kreditinstitute sind 870.094.070 EUR Forderungen an die zuständige genossenschaftliche Zentralbank enthalten.
- Die in der Bilanz ausgewiesenen Forderungen haben folgende Restlaufzeiten:

	bis drei Monate	mehr als drei Monate bis ein Jahr	mehr als ein Jahr bis fünf Jahre	mehr als fünf Jahre	
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
Andere Forderungen an Kreditinstitute (A 3b) (ohne Bausparguthaben)	857.551	68.000.000	28.000.000		-
Forderungen an Kunden (A 4)	45.032.783	110.650.525	526.034.878	1.554.850.926	

In den Forderungen an Kunden sind 22.605.619 EUR Forderungen mit unbestimmter Laufzeit enthalten.

Die Zinsabgrenzung wurde aus Vereinfachungsgründen dem ersten Restlaufzeitenband zugeordnet.

- Von den in der Bilanz ausgewiesenen Schuldverschreibungen und anderen festverzinslichen Wertpapieren werden im auf den Bilanzstichtag folgenden Geschäftsjahr 254.190.981 EUR fällig.
- Wir halten Anteile an Sondervermögen (§ 1 Abs. 10 KAGB) von mehr als 10 %:

Anlageziele	Buchwert	Zeitwert	Differenzen (Zeitwert/Buchwert)	Erhaltene Ausschüttungen	Tägliche Rückgabe	
	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	Ja/Nein
Renditeerwartung	1.059.832.607	1.060.365.027	532.420	17.350.000		Ja
Renditeerwartung	79.328.239	83.085.163	3.756.924	4.487.689		Nein

- Die Genossenschaft besitzt folgende Beteiligungen an anderen Unternehmen:

Name und Sitz	Anteil am Gesellschaftskapital		Eigenkapital der Gesellschaft		Ergebnis des letzten vorliegenden Jahresabschlusses	
	%	Jahr	EUR	Jahr	EUR	
a) Sparda-Beteiligungs GmbH, Frankfurt am Main	6,25	2016	5.001.255	2016	1.001.255	
b) Sparda-Consult Gesellschaft für Projekt- und Innovationsmanagement mbH, Nürnberg	8,19	2016	828.440	2016	102.485	
c) DZ Beteiligungs-GmbH & Co. KG Baden-Württemberg, Stuttgart	0,29	2017	3.104.652.767	2017	84.925.425	

- In folgenden Posten sind enthalten:

	börsenfähig	börsennotiert	nicht börsennotiert	nicht mit dem Niederstwert bewertete börsenfähige Wertpapiere
	EUR	EUR	EUR	EUR
Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere (A 5)	1.139.587.454	1.129.393.064	10.194.390	238.919.948

- Zu den Finanzanlagen gehörende Finanzinstrumente, die über ihrem beizulegenden Zeitwert ausgewiesen werden, bestehen in folgendem Umfang: Schuldverschreibungen und andere festverzinsliche Wertpapiere mit einem Buchwert von 237.362.620 EUR haben einen niedrigeren beizulegenden Zeitwert von 221.844.096 EUR.

- In den Sachanlagen sind enthalten:

	EUR
Betriebs- und Geschäftsausstattung	10.901.830

- Im Posten Sonstige Vermögensgegenstände sind folgende wesentliche Einzelbeträge enthalten:

	EUR
Steuererstattungsforderungen an Finanzamt	12.075.643
Forderungen im Rahmen des Derivate Clearing (Margin)	45.382.770
Erstattung überzahlter Zinsen nach § 233 a AO	1.911.483
Forderung aus dem Verkauf der Immobilie in Rostock	3.254.000

- In den Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten sind 138.736.808 EUR Verbindlichkeiten gegenüber der zuständigen genossenschaftlichen Zentralbank enthalten.
- Die in der Bilanz ausgewiesenen Verbindlichkeiten weisen folgende Restlaufzeiten auf:

	bis drei Monate	mehr als drei Monate bis ein Jahr	mehr als ein Jahr bis fünf Jahre	mehr als fünf Jahre
	EUR	EUR	EUR	EUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist (P 1b)	14.685.477	3.393.968	19.954.923	103.104.833
Spareinlagen mit vereinbarter Kündigungsfrist von mehr als drei Monaten (P 2ab)	-	-	-	-
Andere Verbindlichkeiten gegenüber Kunden mit vereinbarter Laufzeit oder Kündigungsfrist (P 2bb)	514.550	1.428.891	2.243.354	273.355

Die Zinsabgrenzung wurde aus Vereinfachungsgründen dem ersten Restlaufzeitenband zugeordnet.

- Im passiven Rechnungsabgrenzungsposten sind Disagiobeträge, die bei der Ausreichung von Forderungen in Abzug gebracht wurden, im Gesamtbetrag von 3.639 EUR (Vorjahr: 7.935 EUR) enthalten. Des Weiteren ist ein Rechnungsabgrenzungsposten für Zins-Swaps von 2.492.481 EUR (Vorjahr: 2.772.575 EUR) enthalten.
- Angaben zum Posten Nachrangige Verbindlichkeiten: Im Geschäftsjahr fielen Aufwendungen in Höhe von 833.170 EUR an.

Mittelaufnahmen, die 10 % des Gesamtbetrages der nachrangigen Verbindlichkeiten übersteigen, erfolgen zu folgenden Bedingungen:

	Betrag	Währung	Zinssatz	Fälligkeit
Pensionskasse der Genossenschaftsorganisation	4.000.000	EUR	2,355	27.07.2026
ZVK der Stadt Frankfurt am Main	5.000.000	EUR	2,345	28.07.2026
Kommunaler Versorgungsverband Sachsen-Anhalt ZVK	5.000.000	EUR	2,500	01.08.2028
ZVK des Dachdeckerhandwerks VVaG	5.000.000	EUR	2,334	03.08.2026
AOK Bundesverband GbR	10.000.000	EUR	2,290	10.08.2026
AOK Bundesverband GbR	6.000.000	EUR	2,517	14.10.2026

Eine vorzeitige Rückzahlungsverpflichtung ist ausgeschlossen. Die Nachrangigkeit der Verbindlichkeit ist wie folgt geregelt:

Die aufgeführten Verbindlichkeiten sind im Falle des Konkurses oder der Liquidation der Bank erst nach Befriedigung aller nicht nachrangigen Gläubiger zurückzahlen. Eine Umwandlung in andere Eigenkapitalformen ist nicht möglich.

Für die nachrangigen Verbindlichkeiten gelten die folgenden wesentlichen Bedingungen:

Die Laufzeit der nachrangigen Verbindlichkeiten beträgt mindestens 10 Jahre. Die nachrangigen Verbindlichkeiten erfüllen die Anforderungen an das Ergänzungskapital (Art. 62 ff. CRR).

- Die unter dem Passivposten Gezeichnetes Kapital ausgewiesenen Geschäftsguthaben gliedern sich wie folgt:

Geschäftsguthaben	EUR
a) der verbleibenden Mitglieder	189.456.094
b) der ausscheidenden Mitglieder	7.903.377
c) aus gekündigten Geschäftsanteilen	1.999.500
Rückständige fällige Pflichteinzahlungen auf Geschäftsanteile	54.291

- Die Ergebnismrücklagen und die Kapitalrücklage haben sich im Geschäftsjahr wie folgt entwickelt:

	Gesetzliche Rücklage	Andere Rücklagen	Kapitalrücklage
	EUR	EUR	EUR
Stand 1. Januar 2017	33.233.946	53.891.932	16.762.385
Einstellungen aus Bilanzgewinn des Vorjahres	293.225	22.788	-
Stand 31. Dezember 2017	33.527.171	53.914.720	16.762.385

Vorstand und Aufsichtsrat schlagen vor, den Jahresüberschuss (Bilanzgewinn) wie folgt zu verwenden:

	EUR
1,500 % Dividende auf Geschäftsguthaben	2.840.639,59
Gesetzliche Rücklage	320.782,71
Andere Ergebnismrücklagen	0,00
Insgesamt	3.161.422,30

- Die nachfolgende Tabelle gibt einen Überblick über die gebildeten Bewertungseinheiten (Nominalwert):

Vermögensgegenstände		Micro-Hedges	Portfolio-Hedges	Macro-Hedges	Summe
		EUR	EUR	EUR	EUR
Abgesichertes Risiko	Zinsrisiko	90.000.000	-	-	90.000.000
Summe Vermögensgegenstände		90.000.000	-	-	90.000.000

Es bestehen zum Bilanzstichtag Bewertungseinheiten in der Form von perfekten Micro-Hedges mit einem Nominalvolumen in Höhe von 90.000.000 EUR zur Absicherung von Zinsänderungsrisiken.

Die Wirksamkeit der Sicherungsbeziehung ist aufgrund der Übereinstimmung aller relevanten Geschäftsmerkmale von Grundgeschäft und Sicherungsinstrument prospektiv nachgewiesen.

Der wirksame Teil der Bewertungseinheiten wird dabei nach der „Einfrierungsmethode“ bilanziell abgebildet.

- Zum Bilanzstichtag bestanden Termingeschäfte (§ 36 RechKredV) folgender Art:

Volumen der nicht zum beizulegenden Zeitwert bilanzierten Derivategeschäfte des Nichthandelsbestands (einschließlich der in Bewertungseinheiten einbezogenen Derivate).

In der nachfolgenden Tabelle sind die am Bilanzstichtag bestehenden Derivategeschäfte (exklusive Stückzinsen), die nicht zum beizulegenden Zeitwert bilanziert wurden (Nichthandelsbestand), zusammengefasst (§ 36 RechKredV bzw. § 285 Nr. 19 HGB). Die Adressenausfallrisiken sind als risikogewichtete KSA-Positionswerte entsprechend den aufsichtsrechtlichen Eigenkapitalvorschriften angegeben.

(Angaben in Mio. EUR)	Nominalbetrag Restlaufzeit			Beizulegender Zeitwert	Adressenrisiko
	≤ 1 Jahr	>1-5 Jahre	> 5 Jahre		
Zinsbezogene Geschäfte					
OTC-Produkte					
Zins-Swaps (gleiche Währung)	545,5	711,5	822,1	2.079,1	-93,7
					0,2

Die in vorstehender Tabelle enthaltenen zinsbezogenen Geschäfte werden überwiegend zur Steuerung des Zinsbuches im Rahmen der Aktiv-/Passivsteuerung eingesetzt.

Von dem Gesamtnominalbetrag des Zins-Swaps befinden sich 1.529 Mio. EUR im zentralen Clearing bei der Eurex Clearing AG.

Die Zins-Swaps wurden anhand der aktuellen Zinsstrukturkurve zum Bilanzstichtag nach der Barwertmethode bewertet.

- Von den Verbindlichkeiten und Eventualverbindlichkeiten sind durch Übertragung von Vermögensgegenständen gesichert:

Passivposten	Zur Sicherheit übertragene Vermögensgegenstände	Gesamtbetrag in EUR
1b. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	Abtretung von Forderungen	127.450.917

II. Gewinn- und Verlustrechnung

- In den Zinserträgen sind 2.456.280 EUR negative Zinsen für Guthaben bei der DZ Bank AG enthalten. Erhaltene negative Zinsen aus Verwahrtgelten sind mit 90.088 EUR in den Zinsaufwendungen enthalten.
- Für Dritte erbrachte Dienstleistungen, die für die Gesamttätigkeit von wesentlicher Bedeutung sind, wurden für die Vermittlung von Bausparverträgen, Versicherungsverträgen und Fondsanlagen erbracht.
- Wichtige Einzelbeträge, die für die Beurteilung des Jahresabschlusses bzw. der Ertragslage nicht unwesentlich sind, sind enthalten in den Posten:

Sonstige betriebliche Erträge	EUR
Veräußerung der Immobilie in Rostock	1.843.259
Sonstige betriebliche Aufwendungen	EUR
Zuweisung zur Rückstellung Prozessrisiken	1.551.453
Nachzahlungszinsen nach § 233a AO	1.857.397
Außerordentliche Aufwendungen	EUR
Aufwendungen, die im unmittelbaren Zusammenhang mit der Entscheidung zum Wechsel des Rechenzentrums stehen	5.195.872

- Die Steuern vom Einkommen und vom Ertrag entfallen zum großen Teil auf die Umsetzung der abgeschlossenen Betriebsprüfung. Darüber hinaus enthält diese Position Aufwand für Steuern auf das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit sowie für die Auflösung aktiver latenter Steuern.

E. Sonstige Angaben

Im Geschäftsjahr beliefen sich die Gesamtbezüge der früheren Vorstandsmitglieder und deren Hinterbliebenen auf 670.200 EUR.

- Von der Möglichkeit des § 286 Abs. 4 HGB, auf die Angabe gemäß § 285 Nr. 9 a HGB zu verzichten, wurde Gebrauch gemacht.
- Für frühere Mitglieder des Vorstandes und deren Hinterbliebene bestehen zum 31.12.2017 Pensionsrückstellungen in Höhe von 7.571.739 EUR. Bei einer Berechnung nach den zugrunde gelegten versicherungsmathematischen Grundsätzen und Annahmen ergibt sich zum ermittelten Barwert ein Unterschiedsbetrag von 94.344 EUR.
- Am Bilanzstichtag betragen die gewährten Vorschüsse und Kredite sowie die eingegangenen Haftungsverhältnisse für

	EUR
Mitglieder des Vorstandes	1.159
Mitglieder des Aufsichtsrats	1.122.772

- Sonstige finanzielle Verpflichtungen, die nicht in der Bilanz enthalten und nicht als Haftungsverhältnisse anzugeben, jedoch für die Beurteilung der Finanzlage von Bedeutung sind, bestehen in Form von Garantieverpflichtungen gegenüber der Sicherungseinrichtung des Bundesverbandes der Deutschen Volksbanken- und Raiffeisenbanken e. V. (Garantieverbund) in Höhe von 6.454.724 EUR.

Ferner besteht gemäß § 7 der Beitritts- und Verpflichtungserklärung zum institutsbezogenen Sicherungssystem der BVR Institutssicherung GmbH (BVR-ISG) eine Beitragsgarantie gegenüber der BVR-ISG. Diese betrifft Jahresbeiträge zum Erreichen der Zielausstattung bzw. Zahlungsverpflichtungen, Sonderbeiträge und Sonderzahlungen, falls die verfügbaren Finanzmittel nicht ausreichen, um die Einleger eines dem institutsbezogenen Sicherungssystem angehörigen CRR-Kreditinstituts im Entschädigungsfall zu entschädigen, sowie Auffüllungspflichten nach Deckungsmaßnahmen.

Gemäß Teil 8 der CRR (Art. 435 bis 455) offenzulegende Inhalte sind zum Teil im Lagebericht enthalten. Wir beabsichtigen, die weiteren Angaben in einem separaten Offenlegungsbericht darzustellen und auf unserer Homepage zu veröffentlichen.

- Die Zahl der im Jahr 2017 durchschnittlich beschäftigten Arbeitnehmer betrug:

	Vollzeitbeschäftigte	Teilzeitbeschäftigte
Kaufmännische Mitarbeiter	475	240

Außerdem wurden durchschnittlich 29 Auszubildende beschäftigt.

- Mitgliederbewegung:

	Zahl der Mitglieder	Anzahl der Geschäftsanteile	Haftsummen EUR
Anfang 2017	511.558	3.405.866	177.105.032
Zugang 2017	11.507	430.954	22.409.608
Abgang 2017	27.230	191.059	9.935.068
Ende 2017	495.835	3.645.761	189.579.572

	EUR
Die Geschäftsguthaben der verbleibenden Mitglieder haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um	12.472.612
Die Haftsummen haben sich im Geschäftsjahr vermehrt um	12.474.540
Höhe des Geschäftsanteils	52
Höhe der Haftsumme	52

- Vorgänge von besonderer Bedeutung, die nach dem Schluss des Geschäftsjahres (Nachtragsbericht) eingetreten sind, ergaben sich nicht.
- Name und Anschrift des zuständigen Prüfungsverbandes:

Verband der Sparda-Banken e. V.
Friedrich-Ebert-Anlage 35-37
60327 Frankfurt am Main

■ Mitglieder des Vorstands:

Frank Kohler (Vorsitzender)	Bankdirektor
Martin Laubisch (stellv. Vorsitzender)	Bankdirektor
Rolf Huxoll	Bankdirektor

■ Mitglieder des Aufsichtsrats:

Wolfgang Zell (Vorsitzender)	Pensionär
Lutz Bernhardt (stellv. Vorsitzender)	Personalreferent DB JobService GmbH
Mirko Albrecht	Angestellter der Sparda-Bank Berlin eG
Sven Baunack	Betriebsratsvorsitzender Sparda-Bank Berlin eG
Uwe Henschel	Geschäftsstellenleiter der EVG
Holger Herzog	Betriebsrat der DB Netz AG
Beate Hukauf	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Bianka Matthai	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Ramona Möbius	Referentin fachliche Auftragssteuerung- und Auswertung DB Netz AG
Angelika Müller	Angestellte der Sparda-Bank Berlin eG
Frank Nachtigall	Bezirksvorsitzender GDL Bezirk BSB
Dieter Posner	Stellv. Vorsitzender des Aufsichtsrats der DB Zeitarbeit GmbH
Roland Rösner	Fachabteilungsleiter für Finanzen, Mitgliederdatenverwaltung und Informationstechnologie der EVG
Dietmar Scheel	Vorstand der DEVK Versicherung
Torsten Westphal	Bundesgeschäftsführer der EVG

Berlin, 21. April 2018

Sparda-Bank Berlin eG

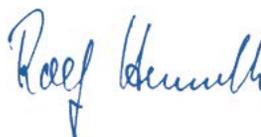
Der Vorstand



Frank Kohler



Martin Laubisch



Rolf Huxoll

Anlage zum Jahresabschluss

gemäß § 26 a Abs. 1 Satz 2 KWG zum 31. Dezember 2017
(„Länderspezifische Berichterstattung“)

Die Sparda-Bank Berlin eG hat keine Niederlassungen im Ausland. Sämtliche nachfolgenden Angaben entstammen dem Jahresabschluss zum 31. Dezember 2017 und beziehen sich ausschließlich auf ihre Geschäftstätigkeit als regional tätige Kreditgenossenschaft in der Bundesrepublik Deutschland. Die Tätigkeit der Sparda-Bank Berlin eG besteht darin, Einlagen oder andere rückzahlbare Gelder von Privat- und Firmenkunden entgegenzunehmen und Kredite für eigene Rechnung zu gewähren.

Die Sparda-Bank Berlin eG definiert den Umsatz aus der Summe folgender Komponenten der Gewinn- und Verlustrechnung nach HGB: Zinserträge, Zinsaufwendungen, laufende Erträge aus Aktien etc., Erträge aus Gewinngemeinschaften etc., Provisionserträge, Provisionsaufwendungen, Nettoertrag/-aufwand des Handelsbestands und sonstige betriebliche Erträge. Der Umsatz beträgt für den Zeitraum 1. Januar bis 31. Dezember 2017 124.153 TEUR.

Die Anzahl der Lohn- und Gehaltsempfänger in Vollzeit-äquivalenten zum Jahresende beträgt 651.

Der Gewinn vor Steuern beträgt 16.309 TEUR.

Die Steuern auf Gewinn betragen 12.165 TEUR und entfallen zum großen Teil auf die Umsetzung der abgeschlossenen Betriebsprüfung. Darüber hinaus enthält diese Position Aufwand für Steuern auf das Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit sowie für die Auflösung aktiver latenter Steuern.

Die Sparda-Bank Berlin eG hat im Geschäftsjahr keine öffentlichen Beihilfen erhalten.

Bestätigungsvermerk

Bestätigungsvermerk des unabhängigen Abschlussprüfers

An die Sparda-Bank Berlin eG, Berlin

Vermerk über die Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts

Prüfungsurteile

Wir haben den Jahresabschluss der Sparda-Bank Berlin eG (im Folgenden „Genossenschaft“) – bestehend aus der Bilanz zum 31.12.2017 und der Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr vom 01.01. bis zum 31.12.2017 sowie dem Anhang, einschließlich der Darstellung der Bilanzierungs- und Bewertungsmethoden – geprüft. Darüber hinaus haben wir den Lagebericht der Genossenschaft für das Geschäftsjahr vom 01.01. bis zum 31.12.2017 geprüft. Die im Abschnitt „Sonstige Informationen“ unseres Bestätigungsvermerks genannten Bestandteile des Lageberichts haben wir in Einklang mit den deutschen gesetzlichen Vorschriften nicht inhaltlich geprüft.

Nach unserer Beurteilung aufgrund der bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnisse

- entspricht der beigefügte Jahresabschluss in allen wesentlichen Belangen den deutschen, für Kreditgenossenschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften und vermittelt unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens- und Finanzlage der Genossenschaft

zum 31.12.2017 sowie ihrer Ertragslage für das Geschäftsjahr vom 01.01. bis zum 31.12.2017 und

- vermittelt der beigefügte Lagebericht insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft. In allen wesentlichen Belangen steht dieser Lagebericht in Einklang mit dem Jahresabschluss, entspricht den deutschen gesetzlichen Vorschriften und stellt die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend dar. Unser Prüfungsurteil zum Lagebericht erstreckt sich nicht auf den Inhalt der im Abschnitt „Sonstige Informationen“ genannten Bestandteile des Lageberichts.

Gemäß § 322 Abs. 3 Satz 1 HGB erklären wir, dass unsere Prüfung zu keinen Einwendungen gegen die Ordnungsmäßigkeit des Jahresabschlusses und des Lageberichts geführt hat.

Grundlage für die Prüfungsurteile

Wir haben unsere Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts in Übereinstimmung mit § 53 Abs. 2 GenG, §§ 340 k, 317 HGB und der EU-Abschlussprüferverordnung (Nr. 537/2014; im Folgenden „EU-APrVO“) unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung durchgeführt. Unsere Verantwortung nach diesen Vorschriften und Grundsätzen ist im Abschnitt „Verantwortung des Abschlussprüfers für die Prüfung des Jahresabschlusses und des Lage-

berichts“ unseres Bestätigungsvermerks weitergehend beschrieben. Wir sind von der Genossenschaft unabhängig in Übereinstimmung mit den europarechtlichen sowie den deutschen handelsrechtlichen und berufsrechtlichen Vorschriften und haben unsere sonstigen deutschen Berufspflichten in Übereinstimmung mit diesen Anforderungen erfüllt. Darüber hinaus erklären wir gemäß Artikel 10 Abs. 2 Buchst. f) EU-APrVO i. V. m. §§ 55 Abs. 2, 38 Abs. 1 a GenG, dass alle bei uns beschäftigten Personen, die das Ergebnis der Prüfung beeinflussen können, keine verbotenen Nichtprüfungsleistungen nach Artikel 5 Abs. 1 EU-APrVO erbracht haben. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise ausreichend und geeignet sind, um als Grundlage für unsere Prüfungsurteile zum Jahresabschluss und zum Lagebericht zu dienen.

Besonders wichtige Prüfungssachverhalte in der Prüfung des Jahresabschlusses

Besonders wichtige Prüfungssachverhalte sind solche Sachverhalte, die nach unserem pflichtgemäßen Ermessen am bedeutsamsten in unserer Prüfung des Jahresabschlusses für das Geschäftsjahr vom 01.01. bis zum 31.12.2017 waren. Diese Sachverhalte wurden im Zusammenhang mit unserer Prüfung des Jahresabschlusses als Ganzem und bei der Bildung unseres Prüfungsurteils hierzu berücksichtigt; wir geben kein gesondertes Prüfungsurteil zu diesen Sachverhalten ab.

Nachfolgend stellen wir die aus unserer Sicht besonders wichtigen Prüfungssachverhalte dar:

1. Bewertung der Kundenforderungen
2. Bewertung der Wertpapiere

Unsere Darstellung der besonders wichtigen Prüfungssachverhalte haben wir jeweils wie folgt strukturiert:

- a) Sachverhalt und Problemstellung
- b) Prüferisches Vorgehen und Erkenntnisse
- c) Verweis auf weitergehende Informationen

1. Bewertung der Kundenforderungen

- a) Die Forderungen an Kunden, saldiert mit den gebildeten Risikovorsorgen, belaufen sich auf 2.259 Mio. EUR. Dies entspricht 37,8 % der Bilanzsumme. Die Identifizierung von Wertminderungen und die Ermittlung von Einzelwertberichtigungen unterliegen wesentlichen Schätzungsunsicherheiten und Ermessensspielräumen. Das Risiko für den Jahresabschluss liegt darin, dass Wertberichtigungsbedarf nicht rechtzeitig identifiziert wird bzw. die Höhe der Wertberichtigung nicht sachgerecht ermittelt wird. Daher ist die zutreffende Bewertung der Kundenforderungen für den Jahresabschluss und insbesondere die Ertragslage von zentraler Bedeutung und stellt nach unserer Einschätzung einen besonders wichtigen Prüfungssachverhalt dar.

- b) Wir haben zunächst im Rahmen einer Aufbauprüfung untersucht, ob die Systeme bzw. Prozesse der Genossenschaft so ausgestaltet sind, dass eine gegebenenfalls erforderliche Risikovorsorge identifiziert und in ausreichendem Umfang gebildet werden kann. Im Rahmen einer Funktionsprüfung haben wir unter Berücksichtigung der eingerichteten Kontrollen anhand einer Stichprobe von Kundenforderungen untersucht, ob die tatsächliche Anwendung der organisatorischen Vorgaben der Genossenschaft den Soll-Vorgaben entspricht. Unter Berücksichtigung der Erkenntnisse der Aufbau- und Funktionsprüfung haben wir uns anhand einer risikoorientierten Auswahl von Kundenforderungen mittels Einzelfallprüfung von der Notwendigkeit und – soweit erforderlich – der Angemessenheit einer Risikovorsorge überzeugt.

- c) Weitere Angaben der Genossenschaft zur Bilanzierung und Bewertung von Kundenforderungen sind im Anhang im Abschnitt „Erläuterungen zu den Bilanzierungs-, Bewertungs- und Umrechnungsmethoden“ enthalten.

2. Bewertung der Wertpapiere

- a) Die Wertpapierbestände (Aktivposten 5 und 6) belaufen sich auf insgesamt 2.279 Mio. EUR. Dies entspricht 38,1 % der Bilanzsumme. Bei der Bewertung der Wertpapiere ergeben sich Ermessensspielräume im Hinblick auf die Abschreibungen bei Vorliegen von nicht dauerhaften Wertminderungen bei Wertpapieren des Anlagevermögens. Daneben besteht ein Risiko, dass falsche Wertpapierkurse für die Ermittlung von möglichen Ab- und Zuschreibungen der Wertpapiere herangezogen werden oder Ab- und Zuschreibungsbeträge falsch ermittelt werden. Daher ist die zutreffende Bewertung der Wertpapiere angesichts ihrer Volumina für den Jahresabschluss und insbesondere die Ertragslage von zentraler Bedeutung und stellt nach unserer Einschätzung einen besonders wichtigen Prüfungssachverhalt dar.

- b) Im Rahmen unserer Prüfung haben wir uns anhand einer Auswahl von Wertpapieren von der ordnungsgemäßen Bewertung zum Stichtag überzeugt. Dabei haben wir insbesondere auch die Wertpapierbestände einbezogen, die mit erhöhten Ermessensentscheidungen behaftet sind. Die zur Bewertung verwendeten Stichtagskurse haben wir für die von uns ausgewählten Wertpapiere mittels externer Quellen validiert. Daneben haben wir uns unter Berücksichtigung des bisherigen Buchwerts und der historischen Anschaffungskosten der Wertpapiere von der sachgerechten Ermittlung von Abschreibungsbeträgen unter Beachtung des gemilderten Niederstwertprinzips sowie der korrekten Ermittlung von Zuschreibungsbeträgen überzeugt.

- c) Weitere Angaben der Genossenschaft zur Bilanzierung und Bewertung von Wertpapieren sind im

Anhang im Abschnitt „Erläuterungen zu den Bilanzierungs-, Bewertungs- und Umrechnungsmethoden“ enthalten.

Sonstige Informationen

Die gesetzlichen Vertreter sind für die sonstigen Informationen verantwortlich.

Die sonstigen Informationen umfassen den folgenden nicht inhaltlich geprüften Bestandteil des Lageberichts:

- die Erklärung zur Unternehmensführung nach § 289 f Abs. 4 HGB (Angaben zur Frauenquote)

Die sonstigen Informationen umfassen zudem

- den gesonderten nichtfinanziellen Bericht nach den §§ 289 b bis 289 e HGB,
- die übrigen Teile des Geschäftsberichts – ohne weitere Querverweise auf externe Informationen – mit Ausnahme des geprüften Jahresabschlusses und Lageberichts sowie unseres Bestätigungsvermerks.

Davon werden uns voraussichtlich nach dem Datum dieses Bestätigungsvermerks zur Verfügung gestellt:

- der gesonderte nichtfinanzielle Bericht nach den §§ 289 b bis 289 e HGB,
- die übrigen Teile des Geschäftsberichts – ohne weitere Querverweise auf externe Informationen – mit Ausnahme des geprüften Jahresabschlusses und Lageberichts sowie unseres Bestätigungsvermerks.

Unsere Prüfungsurteile zum Jahresabschluss und zum Lagebericht erstrecken sich nicht auf die sonstigen Informationen, und dementsprechend geben wir weder ein Prüfungsurteil noch irgendeine andere Form von Prüfungsschlussfolgerung hierzu ab.

Im Zusammenhang mit unserer Prüfung haben wir die Verantwortung, die sonstigen Informationen zu lesen und dabei zu würdigen, ob die sonstigen Informationen

- wesentliche Unstimmigkeiten zum Jahresabschluss, zum Lagebericht oder unseren bei der Prüfung erlangten Kenntnissen aufweisen oder
- anderweitig wesentlich falsch dargestellt erscheinen.

Verantwortung der gesetzlichen Vertreter und des Aufsichtsrats für den Jahresabschluss und den Lagebericht

Die gesetzlichen Vertreter der Genossenschaft sind verantwortlich für die Aufstellung des Jahresabschlusses, der den deutschen, für Kreditgenossenschaften geltenden handelsrechtlichen Vorschriften in allen wesentlichen Belangen entspricht, und dafür, dass der Jahres-

abschluss unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft vermittelt. Ferner sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die internen Kontrollen, die sie in Übereinstimmung mit den deutschen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung als notwendig bestimmt haben, um die Aufstellung eines Jahresabschlusses zu ermöglichen, der frei von wesentlichen – beabsichtigten oder unbeabsichtigten – falschen Darstellungen ist.

Bei der Aufstellung des Jahresabschlusses sind die gesetzlichen Vertreter dafür verantwortlich, die Fähigkeit der Genossenschaft zur Fortführung der Unternehmenstätigkeit zu beurteilen. Des Weiteren haben sie die Verantwortung, Sachverhalte in Zusammenhang mit der Fortführung der Unternehmenstätigkeit, sofern einschlägig, anzugeben. Darüber hinaus sind sie dafür verantwortlich, auf der Grundlage des Rechnungslegungsgrundsatzes der Fortführung der Unternehmenstätigkeit zu bilanzieren, sofern dem nicht tatsächliche oder rechtliche Gegebenheiten entgegenstehen.

Außerdem sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die Aufstellung des Lageberichts, der insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft vermittelt sowie in allen wesentlichen Belangen mit dem Jahresabschluss in Einklang steht, den deutschen gesetzlichen Vorschriften entspricht und die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend darstellt. Ferner sind die gesetzlichen Vertreter verantwortlich für die Vorkehrungen und Maßnahmen (Systeme), die sie als notwendig erachtet haben, um die Aufstellung eines Lageberichts in Übereinstimmung mit den anzuwendenden deutschen gesetzlichen Vorschriften zu ermöglichen, und um ausreichende geeignete Nachweise für die Aussagen im Lagebericht erbringen zu können.

Der Aufsichtsrat ist verantwortlich für die Überwachung des Rechnungslegungsprozesses der Genossenschaft zur Aufstellung des Jahresabschlusses und des Lageberichts.

Verantwortung des Abschlussprüfers für die Prüfung des Jahresabschlusses und des Lageberichts

Unsere Zielsetzung ist, hinreichende Sicherheit darüber zu erlangen, ob der Jahresabschluss als Ganzes frei von wesentlichen – beabsichtigten oder unbeabsichtigten – falschen Darstellungen ist und ob der Lagebericht insgesamt ein zutreffendes Bild von der Lage der Genossenschaft vermittelt sowie in allen wesentlichen Belangen mit dem Jahresabschluss sowie mit den bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnissen in Einklang steht, den deutschen gesetzlichen Vorschriften entspricht und die Chancen und Risiken der zukünftigen Entwicklung zutreffend darstellt, sowie einen Bestätigungsvermerk zu erteilen, der unsere Prüfungsurteile zum Jahresabschluss und zum Lagebericht beinhaltet.

Hinreichende Sicherheit ist ein hohes Maß an Sicherheit, aber keine Garantie dafür, dass eine in Übereinstimmung mit § 53 Abs. 2 GenG, §§ 340 k, 317 HGB und der EU-APrVO unter Beachtung der vom Institut der Wirtschaftsprüfer (IDW) festgestellten deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Abschlussprüfung durchgeführte Prüfung eine wesentliche falsche Darstellung stets aufdeckt. Falsche Darstellungen können aus Verstößen oder Unrichtigkeiten resultieren und werden als wesentlich angesehen, wenn vernünftigerweise erwartet werden könnte, dass sie einzeln oder insgesamt die auf der Grundlage dieses Jahresabschlusses und Lageberichts getroffenen wirtschaftlichen Entscheidungen von Adressaten beeinflussen.

Während der Prüfung üben wir pflichtgemäßes Ermessen aus und bewahren eine kritische Grundhaltung. Darüber hinaus

- identifizieren und beurteilen wir die Risiken wesentlicher – beabsichtigter oder unbeabsichtigter – falscher Darstellungen im Jahresabschluss und im Lagebericht, planen und führen Prüfungshandlungen als Reaktion auf diese Risiken durch sowie erlangen Prüfungsnachweise, die ausreichend und geeignet sind, um als Grundlage für unsere Prüfungsurteile zu dienen. Das Risiko, dass wesentliche falsche Darstellungen nicht aufgedeckt werden, ist bei Verstößen höher als bei Unrichtigkeiten, da Verstöße betrügerisches Zusammenwirken, Fälschungen, beabsichtigte Unvollständigkeiten, irreführende Darstellungen bzw. das Außerkraftsetzen interner Kontrollen beinhalten können.
- gewinnen wir ein Verständnis von dem für die Prüfung des Jahresabschlusses relevanten internen Kontrollsystem und den für die Prüfung des Lageberichts relevanten Vorkehrungen und Maßnahmen, um Prüfungshandlungen zu planen, die unter den gegebenen Umständen angemessen sind, jedoch nicht mit dem Ziel, ein Prüfungsurteil zur Wirksamkeit dieser Systeme der Genossenschaft abzugeben.
- beurteilen wir die Angemessenheit der von den gesetzlichen Vertretern angewandten Rechnungslegungsmethoden sowie die Vertretbarkeit der von den gesetzlichen Vertretern dargestellten geschätzten Werte und damit zusammenhängenden Angaben.
- ziehen wir Schlussfolgerungen über die Angemessenheit des von den gesetzlichen Vertretern angewandten Rechnungslegungsgrundsatzes der Fortführung der Unternehmenstätigkeit sowie, auf der Grundlage der erlangten Prüfungsnachweise, ob eine wesentliche Unsicherheit im Zusammenhang mit Ereignissen oder Gegebenheiten besteht, die bedeutsame Zweifel an der Fähigkeit der Genossenschaft zur Fortführung der Unternehmenstätigkeit aufwerfen können. Falls wir zu dem Schluss kommen, dass eine wesentliche Unsicherheit besteht, sind wir verpflichtet, im Bestätigungsvermerk auf die dazugehörigen Angaben im Jahresabschluss und im Lagebericht aufmerksam zu machen, oder, falls diese Angaben unangemessen sind, unser jeweiliges Prüfungsurteil zu modifizieren. Wir ziehen unsere Schlussfolgerungen auf der Grundlage der bis zum Datum unseres Bestätigungsvermerks erlangten Prüfungsnachweise. Zukünftige Ereignisse oder Gegebenheiten können jedoch dazu führen, dass die Genossenschaft ihre Unternehmenstätigkeit nicht mehr fortführen kann.
- beurteilen wir die Gesamtdarstellung, den Aufbau und den Inhalt des Jahresabschlusses einschließlich der Angaben sowie ob der Jahresabschluss die zugrunde liegenden Geschäftsvorfälle und Ereignisse so darstellt, dass der Jahresabschluss unter Beachtung der deutschen Grundsätze ordnungsmäßiger Buchführung ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage der Genossenschaft vermittelt.
- beurteilen wir den Einklang des Lageberichts mit dem Jahresabschluss, seine Gesetzesentsprechung und das von ihm vermittelte Bild von der Lage der Genossenschaft.
- führen wir Prüfungshandlungen zu den von den gesetzlichen Vertretern dargestellten zukunftsorientierten Angaben im Lagebericht durch. Auf Basis ausreichender geeigneter Prüfungsnachweise vollziehen wir dabei insbesondere die den zukunftsorientierten Angaben von den gesetzlichen Vertretern zugrunde gelegten bedeutsamen Annahmen nach und beurteilen die sachgerechte Ableitung der zukunftsorientierten Angaben aus diesen Annahmen. Ein eigenständiges Prüfungsurteil zu den zukunftsorientierten Angaben sowie zu den zugrunde liegenden Annahmen geben wir nicht ab. Es besteht ein erhebliches unvermeidbares Risiko, dass künftige Ereignisse wesentlich von den zukunftsorientierten Angaben abweichen.

Wir erörtern mit dem Aufsichtsrat unter anderem den geplanten Umfang und die Zeitplanung der Prüfung sowie bedeutsame Prüfungsfeststellungen, einschließlich etwaiger Mängel im internen Kontrollsystem, die wir während unserer Prüfung feststellen.

Wir geben gegenüber dem Aufsichtsrat eine Erklärung ab, dass wir die relevanten Unabhängigkeitsanforderungen eingehalten haben, und erörtern mit ihm alle Beziehungen und sonstigen Sachverhalte, von denen vernünftigerweise angenommen werden kann, dass sie sich auf unsere Unabhängigkeit auswirken, und die hierzu getroffenen Schutzmaßnahmen.

Wir bestimmen von den Sachverhalten, die wir mit dem Aufsichtsrat erörtert haben, diejenigen Sachverhalte, die

in der Prüfung des Jahresabschlusses für den aktuellen Berichtszeitraum am bedeutsamsten waren und daher die besonders wichtigen Prüfungssachverhalte sind. Wir beschreiben diese Sachverhalte im Bestätigungsvermerk, es sei denn, Gesetze oder andere Rechtsvorschriften schließen die öffentliche Angabe des Sachverhalts aus.

Sonstige gesetzliche und andere rechtliche Anforderungen

Übrige Angaben gemäß Artikel 10 EU-APrVO

Wir sind als zuständiger Prüfungsverband gesetzlicher Abschlussprüfer der Genossenschaft.

Wir erklären, dass die in diesem Bestätigungsvermerk enthaltenen Prüfungsurteile mit unserer Berichterstattung an den Aufsichtsrat nach Artikel 11 EU-APrVO i. V. m. § 58 Abs. 3 GenG (Prüfungsbericht) in Einklang stehen.

Bei uns beschäftigte Personen, die das Ergebnis der Prüfung beeinflussen können, haben folgende Leistungen, die nicht im Jahresabschluss oder im Lagebericht der geprüften Genossenschaft angegeben wurden, zusätzlich zur Abschlussprüfung für die geprüfte Genossenschaft bzw. für die von dieser beherrschten Unternehmen erbracht:

- Sonstige separate Bestätigungsleistungen an die Bankenaufsicht,
- Sonstige separate Bestätigungsleistungen im Zusammenhang mit der Einlagensicherung,
- Wertpapierdienstleistungsprüfung nach § 36 Abs. 1 Satz 1 WpHG a.F.,
- Nach § 319 a Abs. 1 HGB bzw. Art. 5 EU-APrVO zulässige Steuerberatungsleistungen,
- Schulungs- und Seminarleistungen.

Verantwortlicher Wirtschaftsprüfer

Der für die Prüfung verantwortliche Wirtschaftsprüfer ist Heiko Hunkel.

Frankfurt am Main, den 09. Mai 2018

Verband der Sparda-Banken e. V.

gez. Uwe Sterz

gez. i. V. Heiko Hunkel

Wirtschaftsprüfer

Wirtschaftsprüfer

Herausgeber:
Sparda-Bank Berlin eG
Storkower Str. 101 A
10407 Berlin

www.hallo-sparda.de

